

# BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-liberales Organ.

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

## Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Frks. 1/2. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

## ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

Strada Lipsaniei No. 2,

(vormals HOTEL MERCUR.)

## Inserte

die 6-spaltige Pettzelle oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 3-spaltige Garnondzelle ist 2 Franks. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Bogler A.-G., G. L. Danneberg & Co., Otto Maas, A. Oppelt, Alois Herndl, J. Danneberg, Heinrich Schalek, M. Dufes & Co. Berlin, Karoly & Liebmann, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 23.

Dienstag, 2. Februar 1892

XIII. Jahrgang.

## Der Papst und Frankreich.

Bukarest, 1. Februar 1892.

Die Welt interessiert sich jetzt nur für Zölle und Tarife und scheinbar ist ein Stillstand in dem politischen Getriebe eingetreten, das sonst den Inhalt der Tagesgeschichte auszumachen pflegt. Aber doch nur scheinbar. Trotz der Handelsverträge und des Kampfes der materiellen Interessen, der hierbei zum Austrag kommt, ruht das politische Ränkespiel nicht und gerade die letzten Tage haben einen interessanten Beitrag zu diesem unerforschlichen Thema geliefert. Der Papst war von einer Krankheit heimgesucht worden, die ernste Besorgnisse für das Leben des greisen Kirchenoberhauptes einflößte. In Paris hatte Minister Constans dem Boulangerischen Laue in öffentlicher Kammer Sitzung Backenstreiche versetzt. Das waren Dinge, die gewiß nicht mit der Frage des sogenannten Kulturkampfes in Frankreich zusammenhängen. Und jetzt erfährt man, daß auch in dieser Zeit Bemühungen im Gange waren, um den Vatikan zu einer Stellungnahme für oder gegen die Republik zu bewegen.

Leo XIII. hat vom Anfang seines Pontifikates an eine wohlwollende Haltung gegenüber der französischen Republik beobachtet. Selbst als sie zu Beginn der Achtziger-Jahre die Dekrete gegen die Ordensgeistlichen erließ und den Unterricht vollständig verweltlichte, unterließ es die Kurie, zu jenen äußersten Mitteln zu greifen, welche der Vorgänger Leo's XIII. im Kampfe gegen Preußen zur Anwendung gebracht hatte. Man mochte sich hierbei im Vatikan von dem Gedanken leiten lassen, daß Frankreich doch die älteste Tochter der Kirche sei und daß man ihr Manches hingehen lassen dürfe, was bei Anderen die schärfste kirchliche Zensur herausfordern würde. Seitdem hat sich der kulturkämpferische Eifer der Machthaber in Paris sehr verflüchtigt, und die Beziehungen zwischen der Republik und der Kurie haben sich sehr gebessert. Die Welt erlebte das Schauspiel, daß ein französischer Kardinal in einem öffentlichen Schreiben in entschiedener Weise für die Republik als die Regierungsform der Zukunft eintrat. Die französischen Monarchisten waren außer sich über diesen „Skandal“, welcher die Sache des Königthums seiner kräftigsten Stützen zu berauben drohte. Man wandte sich von dieser Seite nach Rom und rief die Hilfe des Papstes gegen den „rothen“ Kardinal Lavignerie an, allein im Vatikan fanden die Klagen und Vorstellungen der monarchistischen Parteigänger eine kühle Aufnahme. Die vatikanischen Blätter verwiesen darauf, daß die Kirche sich mit allen Regierungsformen vertrage, und daß das französische Volk durch zahlreiche Abstimmungen seine Anhänglichkeit an die Republik bekundet habe. Die Regierung in Paris unterließ es nicht, das Ohrige dazu beizutragen, um diese der Republik günstige Stimmung im Vatikan zu stärken, wobei die allgemeine politische Situation, wie sie sich nach dem Kronstädter Flotten-Ereignis herausbildete, den Bemühungen des französischen Botschafters beim päpstlichen Stuhl sehr zu Statte kam. Ließen ja im vergangenen Sommer einzelne vatikanische Organe, zum Vergerniß der deutschen Katholiken, den Papst förmlich als Dritten in die wider der mitteleuropäischen Bund gerichtete russisch-französische Allianz eintreten. So weit kam es allerdings nicht, aber die Beziehungen zwischen der Kurie und der Republik gestalteten sich sehr freundschaftlich, und es konnte nicht ausbleiben, daß dies unter dem Gesichtspunkt einer Wiederherstellung der weltlichen Herrschaft des Papstes beurtheilt wurde, wobei das republikanische Frankreich gleichwie früher das monarchische als „Soldat Gottes“ zu fungieren hätte.

Da kamen als störender Zwischenfall die Vorgänge in Rom anlässlich der Pilgerfahrten und die Nachwirkungen, welche sie in Frankreich zur Folge hatten. Trotz aller Friedensliebe konnte die Regierung doch nicht umhin, den Erzbischof von Aix, der sich in der herausforderndsten Weise benahm, vor Gericht zu stellen. Viele wollten hierin ein Wiederaufleben des französischen Kultur-

kampfes der Achtziger-Jahre erblicken. Aber es war nur ein Scheingefecht. Leo XIII. verlor über den Streit des Tages nicht den Blick für die Zukunft. Er ließ sich durch das „Martyrium“ des Erzbischofs von Aix in seiner wohlberechneten Haltung gegenüber der Republik nicht beirren und es war ein großer Erfolg der Letzteren, daß der Papst ein Schreiben an den Erzbischof von Paris richtete, in welchem er dem französischen Klerus empfahl, sich ohne Hintergedanken auf den Boden der bestehenden Staatsform zu stellen. Wohl hat es die monarchistische Partei bisher zu verhindern gewußt, daß der Brief veröffentlicht wurde. Gewissermaßen als Ersatz für denselben erließen die fünf französischen Kardinalen ein öffentliches Schreiben, in welchem sie zwar gleichfalls die Gläubigen ermahnten, die bestehende Regierungsform zu achten, gleichzeitig aber der Republik ein volles Sündenregister vorhielten.

Das ist der augenblickliche Stand dieser Angelegenheit. Seitens der monarchistischen Parteien bietet man das Neueste auf, um den Friedensschluß zwischen der Kurie und der Regierung zu hintertreiben. Die Wortführer der französischen Monarchisten drohten dem Vatikan, daß die monarchistischen Mitglieder der Kammer ihr Mandat mit Eklat niederlegen würden, falls das erwähnte Schreiben des Papstes veröffentlicht werden sollte. Der stille, unterirdische Kampf wogt auf und ab; wenn aber kein störendes Ereigniß dazwischen kommt, ist die Niederlage der Anhänger des Königthums vorauszusehen. Im Vatikan hat man, trotz aller mittelalterlichen Neugierlichkeiten, einen richtigen Blick für die Strömungen der Zeit, und im Vatikan ist man nicht sentimental. Die Monarchie ist in Frankreich todt, es lebe die Republik, sofern dies das Interesse der Kirche heischt.

## Ausland.

### Die Krise.

welche in Preußen durch das Volksschulgesetz hervorgerufen wurde, nimmt einen langsamen Verlauf. Man erwartet eine Lösung derselben erst durch den Ausgang der Kommissionsberathungen über den Entwurf des Grafen Zedlig. Die National-Zeitung hält es für ausgeschlossen, daß Miquel seinen Namen unter ein Gesetz schreiben würde, das auf Grundlage des jetzigen Schulgesetz-Entwurfes zustande käme. Einstweilen werde sich die Berathung der Vorlage monatelang in beiden Häusern hinziehen, und für die gesammte liberale Partei sei das Verhalten vorgeschrieben: entschlossener, beharrlicher Widerstand gegen die Grundbestimmungen des Entwurfes und Vorbereitung auf den nächstjährigen Wahlkampf gegen eine Regierung und Majorität, welche etwa ein solches Gesetz zustande brächte. Einen neuen Beleg für das Zusammengehen aller liberalen Elemente seit dem Auftauchen der Volksschulfrage bietet unter Anderem die Thatsache, daß die Mecklenburger Nationalliberalen für die bevorstehende dortige Reichstagswahl an Stelle der annullirten Wahl des konservativen v. Derken gleich beim ersten Wahlgange den freisinnigen Kandidaten Wilbrandt-Bischof, Bruder des Dichters, zu wählen beschlossen haben. In der bairischen Abgeordneten-Kammer hat am Donnerstag der freisinnige Abgeordnete Beck den Zusammenschluß aller bairischen Liberalen gegen den „neuen Cours“ im Reiche als nothwendig erklärt. Erwähnung verdient auch die Meldung extrem konservativer Blätter, daß süddeutsche Monarchen an maßgebender Stelle in Berlin ihren Einfluß gegen die klerikal-konservativen Bestrebungen geltend gemacht hätten. — Die in der Donnerstag-Sitzung des preussischen Abgeordnetenhauses in fortgesetzter Berathung des Volksschulgesetzes gehaltene Rede des Kultusministers Zedlig erregte durch die Schärfe, mit welcher sich darin der Minister gegen die Nationalliberalen wandte, großes Aufsehen. Zedlig erklärte jede Verständigung mit den Nationalliberalen für ausgeschlossen, falls ihre Opposition

auf den bisherigen Bahnen verbleibe. — Die Bewegung in Preußen, namentlich in den Städten, gegen den Volksschulgesetzentwurf beginnt in Fluß zu kommen. Aus verschiedenen Städten werden bevorstehende oder bereits stattgehabte Versammlungen von kommunalen Behörden, politischen Vereine, Lehrern u. s. w. zur Besprechung dieses die Gemüther auf's Lebhafteste erregenden Gegenstandes und der Entsendung von Rundgebungen an das Abgeordnetenhaus und andere maßgebende Stellen gemeldet. In Berlin hat die städtische Schuldeputation eine Besprechung abgehalten, in welcher Stadt-Schulrath Vertram zu dem Schlusse kam, daß das hochentwickelte Schulwesen in Berlin durch das Gesetz den größten Schaden erleiden würde. Aus dem Westen wird von dem Plan eines rheinischen Städte-tages zur Besprechung dieser Angelegenheit berichtet.

### Die italienische Studentenschaft

befindet sich seit einiger Zeit in großer Aufregung. Sie tumultuirt in den Hörsälen von Palermo, Neapel, Rom und Turin, und zwei dieser Hochschulen mußten bereits vorübergehend geschlossen werden. Welche Ursache liegt den Tumulten der studirenden Jugend zu Grunde? In Neapel gab die Maulschelle, welche Professor Scabuto einem seiner Zuhörer verabreichte, das Signal zu den Scandalen. Der Herr Professor, der sich offenbar Herrn Constans zum Muster genommen, hätte etwas Besseres thun können, als eine Ohrfeige auszutheilen, und die Entrüstung der Kommissionen des Beleidigten ist einigermaßen begreiflich. Aber an anderen Hochschulen geht es nicht weniger stürmisch zu, ohne daß Professorenhände sich auf Studentenwangen gelegt hätten. In Turin war der Spektakel sogar größer als in Neapel, und die Studenten forderten in öffentlicher Versammlung die Absetzung des Rectors, sowie das Recht, die Universität jederzeit mitten im Semester verlassen zu können. Es scheint nun, daß die Studenten nicht sowohl aus eigenem Antriebe handeln, sondern daß sie aufgehetzt worden sind. Die italienischen Regierungsblätter wenigstens behaupten dies mit aller Bestimmtheit. Sie sagen, die Studenten seien das Werkzeug der Opposition gegen den Unterrichtsminister Villari, den man auf diese Art stürzen möchte, um eine Bresche in das Cabinet Rudini zu legen. Bei dieser Gelegenheit müssen die Offiziösen eingestehen, daß im höheren Unterrichtswesen Italiens Vieles faul sei, daß die Mehrzahl der alzu dicht gesäten Universitäten Italiens weder über genügende Lehrkräfte noch über genügende Lehrmittel verfügen und daß die meisten der erbärmlich schlecht besoldeten Professoren, statt ihrer Wissenschaft zu leben, auf irgend einen Nebenverdienst bedacht sein müssen. Es fehle, so bekennen die ministeriellen Organe, in Italien ebenso an dem schönen Verkehr zwischen Professoren und Studenten, den man an deutschen Hochschulen beobachten könne, wie an dem Respekt der Studenten vor ihren Lehrern.

### Die Czarenfamilie und Deutschland.

In einer interessanten Petersburger Korrespondenz der kölnischen Zeitung wird die Stimmung geschildert, welche bei den meisten Mitgliebern der Czarenfamilie gegen Deutschland herrscht. Beinahe alle Großfürsten tragen jetzt offen ihre Geringschätzung für Deutschland zur Schau und folgen darin dem vom Czar, namentlich aber von der Czarin gegebenen Beispiele. Nur Wenige machen eine Ausnahme; so der Großfürst Konstantin Konstantinowitsch, der stets der engen Beziehungen seiner Familie zu deutschen Herrscherhäusern eingedenk geblieben ist; Großfürst Wladimir, ältester Bruder des Czars, der sich von der jetzigen Politik völlig fern hält und sie jedenfalls im Stillen mißbilligt, da er zwar niemals ein besonderer Freund der Deutschen, stets aber ein Förderer westeuropäischer Bildung war, und endlich der Oheim des Kaisers, Großfürst Michael Nikolajewitsch, der Einzige, der noch wirklich an den Familien-Ueberlieferungen festhält. Seit Jahren sieht er der Entwicklung der inneren wie der äußeren russischen Verhältnisse mit

hanger Sorge zu; vor etlichen Jahren wagte er es, seinem kaiserlichen Neffen diese Besorgnisse offen auszusprechen, wobei er namentlich die Hinneigung des Czars zum Panславismus erwähnte, der, in seiner wahren Gestalt roth, der kaiserlichen Familie in schweren Zeiten keine Stütze sein würde. Aber der Czar zeigte sich völlig unzugänglich; ja, er wies den Oheim in einer Weise ab, daß dieser sich verschwor, niemals mehr ungefragt einen Rath zu ertheilen, und gefragt hat ihn seit dieser Zeit Niemand mehr.

## Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 1. Februar 1892.

### Tageskalender.

Dienstag, den 2. Februar 1892.

Protokollanten: Mar. Rein. — Röm. Rath: Mar. Rein. Griech.-orient. Maximus.

Witterungsbericht vom 1. Februar. Mitteltagen des Herrn Mann, Optiker Bittoria-Strasse Nr. 80. Nachts 12 Uhr + 0 Frost 7 Uhr + 2 Mittags 12 Uhr + 6. Centigrad Barometerstand 759. Himmel heiter

### Vom Hofe.

Wir entnehmen der letzten Nummer des „Monitor oficial“ folgende Berichte: Aus Anlaß des Ablebens Sr. k. Hoheit des Großfürsten Konstantin Nicolajewitsch hat der Hof Ihrer Majestäten des Königs und der Königin mit Beginn des 31. Januar eine 10 tägige Trauer angelegt. Ebenso ist eine 14-tägige Trauer von demselben Tage ab für die verstorbene Herzogin Louise Wilhelmine von Baiern angeordnet worden. — Sonnabend stattete Se. Majestät der König dem Metropolitan-Primas, welcher an der Influenza darniederlag, aber schon besser ist, einen Besuch ab. — Ihre Majestät die Königin hatte mehrere Werthgegenstände für die Tombola des Elisabeth-Balles gesandt, welcher vorgestern mit vollem Erfolge stattfand. — Seine königl. Hoheit der Kronprinz Ferdinand besuchte vorgestern im Laufe des Nachmittags das Finanzministerium, woselbst er in Begleitung des Finanzministers Ghermani die einzelnen Bureaus besichtigte. — Man erinnert sich, daß vor kurzer Zeit endlich von einem Besuche des deutschen Kaisers beim hiesigen Hofe die Rede war. Diese Nachricht, die auch wir aus positiver Quelle erfahren hatten, wurde aber, wie bekannt, von Berlin aus dementirt. Jetzt schreibt die den Hoffreien nahesteheende „Indep. Noum.“ in ihrer vorletzten Nummer neuerdings, daß der Besuch doch wahrscheinlich im Monat März erfolgen werde. Das Blatt fügt hinzu, daß bis dahin auch Ihre Majestät die Königin mit Bestimmtheit in's Land zurückkehren wird. — Seine Majestät der König und Seine königl. Hoheit Kronprinz Ferdinand wohnten Samstag Abend dem Ball der Wohlthätigkeitsgesellschaft „Elisabetha“ bei. Die königl. Herrschaften blieben auf dem Ball von 10 $\frac{1}{2}$  Uhr bis um 2 Uhr nach Mitternacht und beteiligten sich sehr lebhaft an der Tombola.

### Personalmeldungen.

Herr Demeter Bratianu hütet neuerdings das Zimmer. — Dem Brigadegeneral i. R. General Manu wurde in Anerkennung seiner 26jährigen Dienstleistung in der Armee eine Pension von monatlich 766 Lei 66 Bani zuerkannt. — Der Divisionskommandant von Bukarest, General Dona, von dem es hieß, daß er nach Botoschani versetzt werden wird, soll zum Korpskommandanten befördert und mit dem Kommando des vierten Armeekorps betraut werden, während sein bisheriges Kommando dem General Jaques Lahovary reservirt bleibt. — In der Kreulescu-Kirche wurde gestern eine Messe für das Seelenheil des verstorbenen Großfürsten Konstantin Nicolajewitsch gelesen. — Wie uns aus Konstantinopel telegraphirt wird, ist der kürzlich zum Chef der Konsularabtheilung im Ministerium des Aeußern ernannte Gesandtschaftssekretär, Spiru Paul, der schon seit längerer Zeit krank war, gestorben. — Die Demission des zum Richter ernannten Staatsanwaltes Mitilineu bestätigt sich nicht, da derselbe am Sonnabend den Dienst in seiner neuen Stellung geleistet hat. Dagegen wird gemeldet, daß der Staatsanwalt Predescu demissionirt habe. — Zwischen den Doktoren Paul Petrini, dem Chef der anatomischen Arbeiten und Demosthene, dem Chef des Militärspitals, ist ein Streit ausgebrochen. Da nämlich Dr. Paul Petrini sich geweigert hat, dem Verlangen Dr. Demosthene's nach Herausgabe von Leichen zum Zwecke der Dissektion Folge zu geben, hat Dr. Demosthene den Studenten des ersten und zweiten Jahrganges der Medizin und sogar Herrn Dr. Petrini den Besuch des Militärspitals untersagt und eine Wache aufgestellt, welche seine Ordre aufrechterhalten sollte. Dr. Paul Petrini referirte hierauf an das Ministerium und den Dekan der medizinischen Fakultät. So wenigstens erzählt der „Romanul“.

### Zu den Wahlen.

Die von den Liberalen und Liberalconservativen einberufene öffentliche Versammlung fand gestern Nachmittag im Dacia-Saal unter dem Präsidium des Herrn M. Florescu statt. Es sprachen die Herren Pheretjve, G. Dem. Theodorescu, P. Gradisteanu und N. Fleva. Es läßt sich denken, daß alle Redner der Regierung einen erbitterten Prozeß machten. Am giftigsten war Herr P. Gradisteanu in seinen Auslassungen. Dieser Redner scheute sich nicht, unter Anderem zu behaupten, daß die jetzige

Regierung nur Dank der ihr vom hiesigen österreichisch-ungarischen Gesandten geleisteten Unterstützung an der Spitze der Staatsgeschäfte stehe. Aus der Rede des Herrn Pheretjve verdient besonders jener Passus hervorgehoben zu werden, welcher gewissermaßen die Mängel eines Programmes auf Seite der Opposition entschuldigend soll. Der Redner sagte nämlich, die liberale Partei wolle ihr Programm nicht mit einer Regierung diskutieren, welche nicht das Land vertrete. Eine lächerlichere und ungeschicktere Motivirung läßt sich fürwahr nicht denken. Die Versammlung, welcher zumeist Nichtwähler beiwohnten, ging um 4 $\frac{1}{2}$  Uhr auseinander, nachdem vorher angekündigt worden war, daß nächsten Sonntag eine weitere Versammlung stattfinden werde. — Gestern fand in Slatina eine große Versammlung der konservativen Partei statt, in welcher die Kandidaten für das Parlament proklamirt wurden. — Im Laufe dieser Woche werden die konservativen von Craiova eine Versammlung abhalten, in welcher die Minister M. Marghiloman u. L. Jonescu sprechen werden. — Die „Voinea Nationala“ veröffentlicht eine Erklärung, in welcher es heißt, daß jedes Mitglied der liberalen Partei, das in den Wahlen gemeinsame Sache mit der Regierung machen werde, aus der Partei ausgestoßen werden wird. — Aus der am 7. d. erst erscheinenden Liste der konservativen Kandidaturen können wir schon heute einige angeben. Es werden kandidiren in Craiova im ersten Kollegium die Herren Prinz Alex. Syrbeiu, Stefan Pleşa, N. Economu, August Peschacov; im zweiten Kollegium Take Jonescu, A. Barlam, M. Seulescu und ein Kaufmann; im dritten Kollegium U. Boldeşcu, U. Bladoianu. In Giurgiu im ersten Kollegium Jean Lahovary, Spirache Profirescu; im zweiten Kollegium Jancu Dumitriu, Grajdaneşcu, im dritten Zadariceanu. In Jalomiza: Erstes Kollegium Alex. Marghiloman, Marinache Popescu. In Jassy: Erstes Kollegium J. Negruzi, D. Bogor, Em. Mavrocordat, Sturdza-Scheianu, zweites Sandu Raschcanu, Sculy Bogotides Cantacuzino-Paschcanu, A. Catargi, A. C. Cuzaj, N. Ceaur-Aslan, drittes D. Zarifopol. In Severin: Erstes Kollegium Petre Grabischcanu, Ghelmegeanu, Grigore Konstantinescu, zweites Basile Stefaneanu, Basile Lupulescu, drittes J. Diateschcanu, J. Stefaneanu.

### Ordensverleihungen.

S. M. der König hat bei Gelegenheit seines letzten Besuchs des Kaisers Franz Joseph in Budapest folgende Ordensauszeichnungen verliehen: Das Großkreuz des Rumänischen Sterns: Dem Ministerpräsidenten Grafen Sapyary und dem Feldmarschall-Vize-tenant Lodka, Befehlshaber des 4. Armeekorps; das Großoffizierskreuz des Sterns: dem Oberbürgermeister von Budapest, C. Rath; das Großkreuz der Krone: dem Feldmarschall-Vize-tenant Baron Pfeiffer und A. Bolson von Auenburg; das Großoffizierskreuz der Krone: Dem Budapester Polizeipräsidenten J. von Töröl.

### Postales.

Die Generaldirektion des Post- und Telegraphendienstes gibt bekannt, daß Reklamationen gegen die Verwaltung dieses Dienstzweiges an die Direktion zu richten sind. Reklamationen betreffend die Verletzung des Briefgeheimnisses müssen von dem betreffenden Briefumschlage versehen sein.

### Influenza.

Die hiesige Normalschule ist wegen der Influenza geschlossen worden. — Der oberste Civilsanitätsrath beschäftigte sich am Sonnabend mit den gegen die Influenza zu ergreifenden Maßnahmen. — Wie aus Ploesti geschrieben wird, hat die Influenza daselbst einen besorgniserregenden Umfang angenommen. Besonders stark werden die Schulen heimgesucht. Von den 50 Schülern der zweiten Klasse des Gyceums besuchen nur dreißig den Unterricht. Ebenso ungünstig gestaltet sich der Besuch der Schüler der dritten und vierten Klasse und viele von denen, die noch in die Schule kommen, sind ebenfalls krank. In der fünften, sechsten und siebenten Klasse sind mehr als die Hälfte krank. Im Institute der „Assozierten“ liegen 14 Schüler krank und der Direktor dieses Institutes ist ebenfalls von der Influenza befallen. Eine mehrtägige Schließung der Schulen erweist sich somit als unerlässlich. — Aus London wird berichtet: „Die Influenza greift immer mehr um sich und die Sterblichkeit der Bevölkerung hat einen beunruhigenden Umfang angenommen. Während im letzten Jahre in London die größte Zahl der Todesfälle zur Zeit der Influenza in einer Woche 379 betrug, erreichte sie in der vergangenen Woche die beispiellose Höhe von 592, eine Zahl, welche die der schlimmsten Woche des Vorjahres also um nicht weniger als 213 übertrifft. In dem Badeorte Brighton ist die Sterblichkeit sogar noch größer. Die Zahl der Todesfälle in der letzten Woche erreichte den enormen Satz von 60.9 pro Tausend, so daß Brighton heute an der Spitze der in dem statistischen Ausweise angeführten 33 großen Städte von England und Wales marschirt. Freilich ist dabei in Betracht zu ziehen, daß eine große Zahl erkrankter Personen nach dem als Kurort mit Recht berühmten Seebad fliehen, um sich daselbst zu erholen, welche Hoffnung sich jedoch in nur zu vielen Fällen als trügerisch erwiesen hat.“

### Konsularisches.

Der rumänische Konsul in Rotterdam, Herr E. J. Kommenholler, ist in Anerkennung seiner verdienstvollen Thätigkeit zum Grade eines Generalkonsuls erhoben worden. — Dr. Galluca Vincenzio ist zum Ehrenkonsul Rumäniens in Neapel und Arcona ernannt worden.

### Eine Regierung in Röhren.

Aus Belgrad, 22. v. M., wird geschrieben: „Der kaiserlich deutsche Gesandte Graf Bray-Steinburg, welcher während seines fast 16jährigen Aufenthaltes in Serbien sich die ausgesprochensten Sympathien in allen Kreisen erwarb, überreichte gestern sein Abberufungsschreiben. Der diplomatischen Etikette entsprechend war ihm eine hohe Dekoration zugebacht und thatsächlich benachrichtigte im Laufe des Nachmittags der Minister des Aeußern den Vertreter Deutschlands, daß die Regentschaft ihm das Großkreuz des Sawa-Ordens verleihen würde. Graf Bray beeilte sich sofort, den Minister wissen zu lassen, daß er in Verlegenheit käme, was mit zwei Großkreuzen anzufangen sei, da er obige Auszeichnung bereits seit 1885 besitze. Der Minister nahm sich nicht lange Zeit, den kleinen Irrthum zu repariren, und verständigte neuerdings den Gesandten, daß die Regentschaft ihm den Weißen Adler-Orden zweiter Klasse — Nr. 1 darf lediglich an gekrönte Häupter verliehen werden — nun zugebacht habe. Ahermalige Verlegenheit, denn Graf Bray sah sich auch hierbei veranlaßt, sein Veto einzulegen, nachdem auch diese höchste Auszeichnung seit 1888 seine Brust schmückte. Ein drittes Anerbieten ist wohl unterblieben.“

### In schauerlicher Lage.

Man meldet aus Paris, 29. Januar. Ein armes, altes Ehepaar hatte seit zwei Tagen seine Wohnung nicht verlassen. Dies fiel den Nachbarn auf und sie machten die Anzeige. Die verschlossene Wohnung wurde polizeilich geöffnet und man fand in demselben Bette die Leiche der Frau und daneben den völlig erschöpften, halb bewußtlosen Gatten, welcher an allen Gliedern vollständig gelähmt ist. Der Arme sagte aus, daß seine Frau vor zwei Tagen gestorben sei, daß er aber, da er vollständig gelähmt, außer Stande war, das Bett zu verlassen, und so in schauerlicher Lage zwei Tage neben der Leiche habe ausharren müssen.

### Zum Buchdruckeranstand.

Die Buchdruckereibesitzer sind mit den Streikenden nunmehr dahin übereingekommen, daß die tägliche Arbeitszeit für die monatlich bezahlten Arbeiter anstatt 10 nur 9 $\frac{1}{2}$  Stunden und für die Tagesarbeiter 9 Stunden betragen soll, jedoch mit der Bedingung, daß die Mahlzeiten nicht während der Arbeitsstunden eingenommen werden dürfen.

### Eine Reminiscenz vom Attentat Hödel.

In der lieferungsweise laufenden Monographie „Aus dem Leben des Grafen Albrecht von Roon,“ veröffentlicht die „D. Rev.“ einen, unseres Wissens noch nicht bekannten Brief des Professors von Langenbeck an Roon, über das Attentat Hödel auf Kaiser Wilhelm I., Mittheilungen enthaltend, welche auch heute, vierzehn Jahre nach der fluchwürdigen That, interessiren dürften. Professor Langenbeck, welcher zu dem verwundeten Kaiser gerufen wurde, schreibt unter dem unmittelbaren Eindruck vom 8. Juni 1878 u. A.: „Ich habe vier Kriege mitgemacht und viel Schreckliches gesehen, niemals habe ich aber einen so schauerlichen, sinnverwirrenden Anblick gehabt, als beim Anblick des Kaisers, der mit zahllosen Wunden am Kopf, Gesicht, Hals, beiden Armen und Rücken bedeckt und vor Blut fast unkenntlich gemacht, sterbend, wie ich zuerst glaubte, vor mir lag.“ Gleich nach halb drei Uhr, am Sonntag, stürzte ein mir Unbekannter in meine Wohnung mit dem Ruf: „Sie sollen sogleich ins Palais kommen, der Kaiser ist verwundet, vielleicht schon todt!“ Wie ich hingekommen bin, weiß ich nicht. Als ich im Palais ankam, war der Kaiser soeben auf sein Feldbett gelegt, ohne Puls, aus der Armwunde stark blutend und ohne Bewußtsein. Nachdem die Blutung gestillt, erholte er sich bald, wimmerte aber laut vor heftigen Schmerzen. Die ersten Worte, die er sprach, waren: „Sagen Sie, daß meinem Sohn telegraphirt wird; er soll sogleich kommen und die Geschäfte übernehmen.“ Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Kaiser auf der Stelle todt gewesen wäre, wenn er nicht den Helm getragen hätte. Meiner Ansicht nach ist der erste Schuß mit Schrot und Kugeln geschehen. Von den Kugeln ist einer in die linke Wange, der andere in den rechten, gerade zum Grube erhobenen Vorderarm gelangt, andere vier Kugeln sind auf den Messingbeslag des Helms aufgeschlagen, stecken theils in demselben, theils haben sie tiefe Gruben in den Messingbeslag geschlagen und die Schuppenkette durchgerissen. Der Lederrand des Helms ist nur von Schrot getroffen und diese in den Kopf eingedrungen, der Kopfhaut etwa 15 Wunden hinterlassend. Der linke Oberarm ist vollständig mit Hagelkörnern gespickt, die größtentheils unter der Haut stecken. Vom linken Daumen ist die Spitze abgeschossen. Die Wunde des rechten Vorderarmes hat uns die meiste Sorge gemacht, hier ist ein Geschöß tief eingedrungen und jedenfalls eine größere Arterie verletzt. Der Verlauf ist bisher ein wunderbar guter gewesen, die Wunden auf dem Kopf und Rücken sind fast sämmtlich geheilt.“ Am Tage nach

dem Attentat fragte der Kaiser den Professor, wie es komme, daß es vor dem Palais so still sei, und als der letztere erwiderte, die Straße vor dem Palais sei abgesperrt, sagte der Kaiser: „Ja freilich, man ist ja seines Lebens nicht mehr sicher und es wäre leicht, Orsini-Bomben hier ins Parterre zu werfen, das Einzige, was man an mir noch nicht probirt hat.“

#### Der schlafende Bergmann.

In dem Zustand des sogenannten schlafenden Bergmanns Latus in Myslowitz, über dessen merkwürdigen Zustand wir vor Kurzem berichteten, sind in den letzten zwei Wochen einige Veränderungen eingetreten, welche die baldige Auflösung des noch immer anscheinend schlafenden befürchten lassen. Die Starrheit der Glieder ist zwar in der Art abgenommen, daß sich nicht nur die Arme und Hände, sondern auch die Beine ohne allzu große Anstrengung heben und bewegen lassen, ja daß sogar einige selbstthätige Bewegungen des Kopfes und der Beine beobachtet worden sind, allerdings nur, wenn sich der Kranke ganz allein glaubte. Allein eine Abmagerung des Körpers ist, trotzdem den bisherigen zwei Tagesgaben von je ein Liter Milch eine dritte zugesetzt ist, in den letzten Wochen in so bedeutender Weise eingetreten, daß man zum Beispiel die große aorta abdominalis oben auf der Bauchdecke deutlich pulsiren fühlen kann. Der Milch wird außer dem schon immer von Zeit zu Zeit zugesetzten Rizinusöl seit einiger Zeit Natron und Bromkali zugesetzt. Auch wird der starre Körper häufig lauwarm gebadet. Aber der räthselhafte Zustand und die scheinbare Unempfindlichkeit gegen alle äußeren Eindrücke dauern fort, nur fängt der Kranke jetzt an, bei starken Einwirkungen auf die starren Glieder das noch immer geröthete und volle Gesicht kaum merklich zu verziehen.

#### Lehrfreiheit an den Universitäten.

In der bairischen Abgeordneten-Kammer hat der Kultusminister eine sehr bemerkenswerthe Erklärung über die Lehrfreiheit an den Universitäten abgegeben. Die Erklärung lautet: Unsere Hochschulen sind nicht bloß Unterrichtsanstalten, sie sind auch Stätten freier Forschung; entkleiden wir unsere Hochschulen dieses ihres Charakters, dann vermögen sie den Namen einer Universitas literarum nicht mehr mit Recht zu tragen, dann sinken sie zu bloßen und einfachen Fachschulen herab. Ich lebe der festen Ueberzeugung, daß kein Unterrichtsminister der Welt, er mag persönlich einer Anschauung huldigen, welcher er will, im Stande wäre, einer Beschränkung der freien Forschung das Wort zu reden, die im Grunde genommen eine Aufhebung der freien Forschung ist. Auch Männer, denen man einen weiteren Blick und eine streng konservative Richtung nicht bestreiten kann, haben jederzeit davor gewarnt. Es wäre entschieden ein großer Fehler, wenn man auf diesem Gebiete einen Mißbrauch der Freiheit durch Aufhebung der Freiheit heilen wollte. Auch nur theoretisch betrachtet, wäre es ein etwas bedenkliches Unternehmen, dessen verschiedene Seiten wohl zu beachten wären, die Staatsgewalt als Wächterin über die Forschung zu setzen und sie gegen diese zu Hilfe zu rufen.

#### Russisches.

Von Zeit zu Zeit liest man in Petersburger Blättern folgende Mittheilung: „Auf Befehl des Herrn Stadthauptmannes ist in der Nacht vom . . . auf den . . . von der Polizei in sämtlichen Nachtasphlen, Gasthöfen u. s. w. eine Razzia auf wackelige Individuen ausgeführt worden, wobei so und so viele ausweislose Subjekte aufgegriffen wurden.“ Diese ganze anrüchliche Gesellschaft wird von der Polizei geordnet, in Büchern verzeichnet, zum Theil photographirt, hinter Schloß und Riegel gebracht und später aus der Residenz hinausbefördert. Da diese Leute in der Regel kaum bekleidet sind, so werden sie von der Polizei mit langen, warmen Raftans ausgestattet, dann auf die Eisenbahnen geschafft und in gehöriger Entfernung von der Stadt ausgesetzt. Kaum aber haben sie an einem bestimmten Punkt festen Boden unter den Füßen, so machen sie sich sofort wieder nach der Residenz auf die Beine. Vorher werden aber erst die polizeilichen Raftans verkauft, und man muß es sehen, in welchen Kostümen diese hungrige und verzweifelte Bande den Rückweg antritt. Den Kopf schmückt ein unter dem haarigen Kinn zugebundenes Schnupstuch, auf den Leib selbst ist eine Manteljacke gezogen, das Uebrige besteht aus Lumpen, die bei den Knien und an den Fußknöcheln mit Stricken zugebunden sind. An den Füßen sitzen alte Gummigalochsen verschiedener Form und verschiedener Größe. Da wandert ein Aristokrat dieser Gesellschaft. Den hageren Leib umhüllt ein langer grügelber Ulster mit Kapuze. Letztere ist aufgeschlagen und ersetzt den Hut. Um die Taille wird der Ulster von einem dicken Strick zusammengehalten. Man trifft auch Damenjacken an, die mit Noth und Mühe über die breiten Schultern gezogen sind, Kürassier-Mützen, Cylinder, warme Socken als Handschuhe, kurz alle Gattungen Kleidungsstücke, die durch den erfindungsreichen Scharfblick des Proletariats die praktische Anwendung gefunden haben. Ein Berichterstatter der „Nowosti“ fand die ganze Landstraße nach Moskau wie befäet mit diesen unermüdblichen Wanderern. Und welches Chaos von Gesichtern und Ständen! Es waren Leute darunter mit akademischen Abzeichen. Einer stellte sich als Ingenieur vor und sprach sehr fein französisch

und deutsch. Er bat um eine kleine Spende „für den heimgesuchten Vertreter der Intelligenz“. . . Alle diese Leute leben nur vom Bettel und Diebstahl. Auf der ganzen Moskauer Straße sind sie berüchtigt und werden wie die schlimmste Heimsuchung gefürchtet. Wenn die „Solotorogky“, wie sich das Volk ironisch nennt (die „goldene Rotte“), in die Nähe der Dörfer kommen, werden alle Thüren verschlossen und die Hunde von den Ketten gelassen. Im Dorfe Grusino sollen einmal über 1400 Mann dieser Art zusammengekommen sein und die Einwohnerchaft förmlich im Belagerungszustande gehalten haben. Mord, Raub auf offener Straße, Brandstiftung — das ist das Gefolge dieses verzweifeltsten Gesindel's. Eigenthümlich ist das Schicksal der oben erwähnten polizeilichen Raftans. Sie werden nämlich von besonderen Agenten an den Ablieferungspunkten der Bagabunden aufgekauft und wandern dann wieder in die Residenz zurück, um zu demselben Zweck von Neuem verwandt zu werden. Auf diese Weise werden diese Raftans oft 10 bis 100 Mal umgesetzt und kosten der Verwaltung nicht wenig. Ein Landstreicher erzählte selbst mit schmunzelndem Behagen, daß er schon über 16 Raftans durchgebracht hätte.

#### Jassyer Nachrichten.

Unser dortiger Korrespondent schreibt uns: Bei uns herrscht ein merkwürdiges Wetter. Nachdem durch fast zwei Wochen ein großer Frost gewesen, der sich vorgestern bis 17 Grad Reaumur verstieg, thaut es gestern plötzlich auf, Nachmittags fiel ein gelinder Regen und beim Sonnenuntergang erhob sich ein prachtvoller Regenbogen. Heute ist ein wahrer Apriltag, Regen mit Sonnenschein wechseln fortwährend. Es werden Ueberschwemmungen befürchtet, wenn diese Witterung anhält. — Im Zirkus Sidoli produziren sich zwei junge Engländer als Eidechsen, dieselben vollführen in Geschmeidigkeit der Glieder und deren Verrenkung erstaunliche, mit sehr großem Beifalle aufgenommene Leistungen. Nebstbei tritt ein Fräulein Stern als wirklicher Herkules auf; dieselbe nimmt eine Kanone auf die Schulter und feuert sie ab. Eine grandiose Leistung! Nächstens soll endlich die Wasserpantomime in's Werk gesetzt werden, worauf man sehr gespannt ist.

#### Abnormes Wetter.

Seit gestern herrscht in Bukarest ein Wetter, als stünden wir kurz vor Ostern. Doch ist dieses wahre Frühlingwetter nicht bloß auf die Hauptstadt und ihre Umgebung beschränkt, sondern ist in dem ganzen Lande und auch in Westeuropa zu verzeichnen. Nach den kalten, frostigen Tagen, die zu Anfang der vorigen Woche geherrscht haben, kommt das milde Wetter wohl sehr gut. Es ist aber eine andere Frage, ob wir uns dieser abnormen Witterung zu freuen haben und nicht vielmehr dieselbe die Hauptschuld an den schlechten Gesundheitsverhältnissen trägt, welche von überall her gemeldet werden. Weiters ist zu befürchten, daß der Winter sein strenges Regiment in Tagen nachholen wird, in denen er uns weit unbedequerer sein würde als jetzt, wo wir seine Herrschaft anerkennen und auf dieselbe eingerichtet sind. Worin der Grund dieser Witterung liegt, mögen die Götter wissen. Die gelehrten Herren von der Astronomie haben bisher ihren Mund noch nicht aufgethan, um uns Laien auf die richtige Fährte des Verständnisses zu leiten.

#### Ein großmüthiger König.

Aus Lissabon telegraphirt man: Das Amtsblatt veröffentlicht ein Schreiben des Königs, in welchem derselbe erklärt, daß er angesichts der durch die Lage des Landes Allen auferlegten Opfer auf den fünften Theil seiner Zivilliste zu Gunsten des Staatsschatzes verzichte.

#### Ein Redakteur im Bann.

Aus Warschau wird uns berichtet: Der Redakteur der hier erscheinenden hebräischen Wochenschrift „Dazirah“, Herr Slonimsky, veröffentlichte in diesem Blatte einen Artikel, worin er den Gedanken ausführte, daß nicht Alles, was im Talmud steht, rituell verbindlich ist, daß vielmehr zahlreiche Stellen im Talmud sich vorfinden, welche bloß die private Meinung der betreffenden Autoren ausdrücken. Darüber sind nun die Orthodoxen strenger Observanz in ganz Polen und Rußland in gewaltige Aufregung gerathen. Für sie ist jeder Buchstabe im Talmud unumstößliches Gesetz, woran nicht gerüttelt werden darf. Ihre Haupttraten zusammen und schleuderten gegen den allzu freisinnigen Redakteur den Bannstrahl. In dem betreffenden Edikte an die Gemeinden, welches in zahlreichen Synagogen angeschlagen wurde, wird Slonimsky ein lehrerlicher Epitapher genannt, welcher die Jugend von dem religiös-talmudischen Pfade abzulenken bemüht ist und die rechtgläubige Judenschaft wird davor gewarnt, dieses häretische Blatt zu abonniren.

#### Eine berühmte Zeitung,

der Brüsseler „Nord“, erklärt — wie telegraphisch gemeldet wird — daß das Erscheinen des Blattes für den Augenblick wegen des Ablebens seines Leiters eingestellt wird. Der „Nord“ war bekanntlich ein Organ der russischen Regierung und sollte dazu dienen, Europa mit den Ansichten, Absichten und — Drohungen Rußlands bekannt zu machen. Nun scheint man in Petersburg zur Ueberzeugung gelangt zu sein, die öffentliche Meinung des Welttheils sei über Rußland genügend informiert, daher Brüsseler Offiziosus vorläufig zu erscheinen aufhört. Vor-

läufig — denn es kann eine Zeit kommen, wo die russische Regierung den Völkern Europas wieder etwas zu sagen hat . . .

#### Eine interessante medizinische Frage.

Der Pariser „Matin“ ließ mehrere hervorragende Aerzte der französischen Metropole über die Frage interviewen, ob es erlaubt sei, einem unheilbaren Kranken das Leben zu verkürzen? Der Interviewer wendet sich zuerst an den berühmtesten aller französischen Mediziner, an Professor Charcot. Dieser soll ihm gesagt haben: „Die Existenz eines Kranken, der zu große Schmerzen hat, verkürzen — es ist bedenklich, indessen kenne ich Fälle. . . Ich will Ihnen einen anführen, wo es gleich ein Akt der Güte und Menschlichkeit wäre, die Agonie des Leidenden nicht zu verlängern. Nehmen wir an, dieser sei von Krebs befallen, ein Uebel, wo es keinen Pardon gibt. In seinen schrecklichen Leiden schreit er und bittet Sie, seinem Leben ein Ende zu machen; die Angehörigen des Kranken schließen sich dieser Bitte an. Sehen Sie, in diesem Falle würde ich es auf mich nehmen, diese Bitte zu befriedigen. Ich würde die Morphinumdosir verdoppeln und wenigstens würde dieser Unglückliche, von seinen schrecklichen Schmerzen befreit, eines sanften Todes sterben.“ Nach einer Pause fügte Professor Charcot hinzu: „Aber warum überlassen es die Schriftsteller nicht lieber den Mediziner, diese Frage zu entscheiden?“ — Nach dieser Konsultation begab sich der Interviewer zu Dr. Boirier, einer anderen Leuchte der medizinischen Wissenschaft von Paris. Dieser sagte wiederum: „Da ist ein Zweifel nicht möglich. Es ist Pflicht eines jeden Arztes, das Leben eines Kranken zu verlängern, ihn gewissermaßen zu hypnotisiren, um ihn an die Möglichkeit einer Heilung glauben zu machen. Das sind wir unseres Gleichen schuldig. Was mich selbst betrifft, so wüßte ich, was ich an der Stelle eines solchen Kranken thäte. Ich würde nicht zögern. . . und der Doktor machte eine energische Geste, daß er sich eine Kugel in das Gehirn jagen würde. — Der große Chirurg Dr. Bean ließ sich folgendermaßen vernehmen: „Wir sind keine Scharfrichter. Wir haben das Recht und die Pflicht, das Leben unserer Kranken zu verlängern. Das Recht, den Tod zu geben ist uns versagt. Wie immer die Krankheit und die Leiden unserer Patienten sich gestalten, dürfen wir unser Wissen, doch nur dazu verwenden Schmerzen zu stillen und nicht den Tod zu beschleunigen. Eine andere Sache ist es, handelt es sich um eine Operation auf Leben und Tod. Der Tod kann freilich daraus erfolgen, aber auch das Leben kann gesichert werden, da dürfen wir also nicht zweifeln.“ Der Interviewer hatte auch die Idee, Ernst Renan aufzusuchen, welcher Folgendes entgegnete: „Der Mediziner muß Alles thun, um das Leben des Kranken zu verlängern und darf nichts unternehmen, um es abzukürzen. Bei einem Kranken die Stunde der Befreiung beschleunigen, gleiche einem Morde. Bei diesem Anlasse will ich Ihnen eine kleine Anekdote erzählen, die mir mein Freund Gaillardot, französischer Arzt bei der ägyptischen Regierung, mittheilte. Die Geschichte passirte ihm im vulkanischen Lande Hedjaz, wo Ibrahim Pascha seine Feinde nicht besiegen konnte. Ibrahim fragte nun den Arzt, ob er nicht ein Gift wisse, um die Quellen zu vergiften. Selbstverständlich, weigerte sich Gaillardot mit den Worten: „Es ist wahr, Hoheit, daß ich Gifte kenne, aber um Meinesgleichen zu heilen und nicht um sie zu tödten. Und selbst wenn Einer von Ihren vergifteten Feinden sich auf meinem Wege befände, wäre es meine Pflicht, meine ärztliche Kunst zu seiner Rettung aufzuwenden.“ . . .

#### Die eifrige Thätigkeit des Grafen L. Tolstoi

zu Gunsten der Nothleidenden, die namentlich aus England durch Zuweisung großer Geldmittel unterstützt wird, erfährt in der „Mosk. Ztg.“ eine harte Verurtheilung. Diese Art von Wohlthätigkeit, die Graf Tolstoi betreibt diene einzig der Propaganda für seine „Irrelehren“ und richte mehr Schaden als Nutzen an. Es sei zu wünschen, daß diesem Treiben ein Ende gemacht werde.

#### Raubmord im Eisenbahnwaggon.

Auf der Eisenbahnlinie Rosendael-Blissingen (Holland) wurde ein gräßlicher Raubmord verübt. Bei Ankunft des Zuges in Blissingen fanden die Beamten in einem Wagen zweiter Klasse eine Frauensperson mit durchschnittenem Halse. Die Ermordete war aller Baarschaft beraubt. Der Mörder stieg vermutlich während der Fahrt aus.

#### Uebersall auf ein Kloster.

Das reiche thessalische Kloster Douklo bei Trikala wurde von Räubern überfallen. Der Abt und die Mönche wurden allen möglichen Martern unterzogen, die Räuber haben viel Geld und Kostbarkeiten fortgeschleppt.

## Theater.

#### Nationaltheater.

Morgen Abend gelangt M. Duma's fünftages Drama „Die Musketiere“ zur Darstellung.

## Aus dem Leben eines Geigenvirtuosen.

Wie der dämonische sagenumwobene Paganini zum gewaltigen Geigenkünstler wurde, darüber ist schon Manches erzählt worden. Eine der heutigen Generation wohl nicht mehr bekannte Variante, die nach dem Eingeständniß des Erzählers selbst zum Theil seine Erfindung ist, liegt jetzt aus dem Jahre 1841 in Form eines Briefes vor. „In Italien“, so heißt es dort, „lebte vor sechzig Jahren ein Mann, der schon als Jüngling von auffallender Häßlichkeit war. Das lange rabenschwarze Haar hing wild und staar um sein gelblich bleiches Gesicht. Sein Antlitz glich dem ausgebrannten Krater eines Vulkans und die Züge waren regungslos, bis die Leidenschaft sie bewegte. Dann verzerrten sie sich bis zur Wildheit und das Sprühen der dunklen Augen verrieth die Gluth seines Innern, wie das Feuer des Aetna unter der Decke von Schnee lodert. Ein solches Gemüth war nicht gemacht, um der Welt zu gefallen. Die Männer haßten, die Frauen verschmähten ihn, und er war allein — ganz allein in der Welt.

Wie jeder Mensch irgend eine Fähigkeit besitzt, die ihn für die Abwesenheit der übrigen entschädigt, so hatte Pietro die Gabe der Musik. In seinem Häuschen zu Ravenna wanderte er die Nächte auf und ab und geigte schmerzliche Melodien. Einst öffnete er um Mitternacht die mit Oelpapier verklebten Fenster und schaute hinaus in den klaren Himmel voll Sterne, von denen, so viel ihrer waren, noch nicht einer ihm gelächelt hatte. Da hörte er ganz nahe Beifallklatschen von zarten Händen. Es war die schöne Ancella, seine Nachbarin. Dasselbe wiederholte sich in den folgenden Nächten, und bald entflammte Pietro in heißer Liebe für das junge, reiche, schöne Mädchen, und nicht bloß seine Geige, sondern seine melodische Stimme wurde der Dolmetscher seiner Gefühle. Es entwickelte sich bald ein Verhältniß zwischen Beiden, aber Ancella hatte ihn nur gehört, und er zitterte vor dem Augenblick, wo sie ihn sehen würde.

Jemand hat sehr richtig bemerkt, daß die Männer das Herz durch die Augen, die Frauen durch die Ohren verlieren. Ancella liebte ihn und hätte ihn doch geliebt, wäre er zehnmal garstiger gewesen. Aber der Italiener konnte es gar nicht glauben, und mit einer stürmischen Neigung wuchs eine wüthende Leidenschaft in seinem Herzen auf. Er mißtraute Allen, sich selbst und seiner Geliebten, und quälte sie in dem Maße, wie er sie vergötterte. Ihre Thränen, ihre Beteuerungen, ihre Klagen und Vorwürfe waren ihm nur Beweise ihrer Schuld, und wenn er ihre Untreue für erwiesen hielt, fühlte er sich so grenzenlos unglücklich, daß er sich zwang, ihren Beteuerungen zu glauben, um nicht zu verzweifeln. Ich weiß nicht, welcher häßliche Zufall in einer unglücklichen Stunde den Schein wirklicher Untreue auf sie warf. Nur so viel ist bekannt geworden, daß Ancella, von einem Stilleit durchbohrt, gefunden wurde und Pietro sich den Gerichten übergab, um ein Leben zu enden, das er nicht mehr ertragen konnte.

Aber so gut sollte es ihm nicht werden. Man schickte ihn auf die Galeere, da er aber zu schwach für die Arbeiten war, so sperrete man ihn in einen einsamen Kerker. Die Nacht sank herab und schreckliche Gestalten senkten sich von dem Gewölbe nieder, sie drängten sich drohend um sein Strohlager, sie streckten blutige Krallen nach ihm aus; er that einen Schrei, Niemand hörte ihn. Die Gesellschaft des elendesten Verbrechers, die eines Hundes wäre Wohlthat für ihn gewesen, aber er war

allein — ganz allein. Doch nein! Seine Geige war ihm geblieben, er ergreift sie krampfhaft, und kaum berührt er mit dem Bogen die Saiten, so erklingen sie wunderbar lieblich, klagend, vorwurfsvoll, begütigend, vergehend. Es war die Stimme Ancella's, ganz wie sie ihn so oft beruhigt und ermahnt, wie sie ihm geschmeichelt und wie sie geweint hatte. Es war ihm klar, daß Ancella's Seele in seine Geige gefahren war. Es schien ihm, daß ein Theil seiner Schuld schon durch sein maßloses Elend gesühnt sei, daß die Hingeshiedene, welche jetzt bei ihm war, die zu ihm sprach und die er, verkörpert in seinem Instrument, umfaßte, ihm Vergebung verheißte. Da riß eine Saite, eine zweite, eine dritte, ein Zammerton hallte von dem kalten Gewölbe nieder, es war der Todesseufzer der Gemordeten. Erschöpft sinkt der Unglückliche auf seine Streu zurück, Betäubung, nicht Schlaf, umfängt seine Sinne und hält ihn in Bewußtlosigkeit, dem letzten Trost des tiefsten Leides.

Am folgenden Tage steht der Gefangene mit seltsamem Angestium den Schließern an, ihm drei Violinsaiten zu verschaffen. Sein ganzes Wohl und Wehe hängt an ihrem Besitz, aber er hat kein Geld, um das Mitgefühl des harten Mannes zu erkaufen, keine Worte, um ihn zu gewinnen. Trauend betrachtet er sein liebes Instrument. Nur die G-Saite ist ihm geblieben. Aber gerade diese zaubert ihm die tiefe Altstimme seiner Geliebten hervor. Die ganzen Tage sitzt er, regungslos vor sich hinstarrend, da, aber wenn die Nacht ihre Schatten herabsenkt, dann greift er zu der einzigen Trösterin seines Elends und geigt, von Niemand gehört, die wundervollsten Melodien. Damals komponirte er die schauerliche Melodie des Liedes:

Das Glück, das einst mich hegte,  
Ist meiner Brust ein Dorn,  
Die Liebe, die mich pflegte,  
Ist meinem Schmerz ein Sporn.  
O, wende Deinen Spiegel,  
Erinnerung jener Zeit,  
Und drücke, Nacht, dein Siegel,  
Auf die Vergangenheit.  
Die heiße Thräne zittert  
Auf meine Brust herab,  
Mein Leben ist verbittert,  
Ich wünsche mir das Grab.

So geigte er viele lange Nächte. Durch lange Uebung besiegte er jede Schwierigkeit seines unvollkommenen Instrumentes. Was Andere auf vier Saiten nie geleistet, das brachte er mit Leichtigkeit auf einer hervor. Er geigte zehn Jahre lang, ohne daß ein Mensch ihn gehört, und als vollendeter Meister trat er aus der dumpfen Gefängnißzelle in die weite, sonnige Welt zurück.

Dort nahm er einen fremden Namen an und reiste in ferne Länder; eine tiefe Scheu hielt ihn lange ab, den Menschen seine Gefühle zu offenbaren, denn die Töne seiner Geige sprachen deutlicher als Worte von dem Zustande seiner Seele. Aber die Noth zwang ihn, sein Talent in die Münze zu schlagen. Bald erfüllte der Name Paganini die Welt. Tausende strömten in die goldenen Opernhäler, um den wunderbaren Fremdling zu hören. Da stand er, leichenbläß, abgespannt, bis der erste Bogenstrich ihn und die Menge beseelte. Ihr stürmischer Beifall ließ ihn kalt. Zerkümmert nur blickte er auf die tausendköpfige Hydra des Publikums, seine Seele war anderswo und versenkte sich in ihn selbst, sobald der letzte Klang seiner Saiten verhallt war. Der von Allen gefeiert war, eilte schüchtern und menschenfeindlich in seine Einsamkeit zurück. Dort überzählte er die Goldhaufen, die seine

Schatulle füllten, aber sie gewährten ihm keine Genugthuung. Vielleicht war es ihm noch zu wenig. Er eilt an die Spielbank, setzt Alles auf eine Karte und gewinnt und verliert das Zehnfache, ohne daß selbst die Leidenschaft des Spiels die schreckliche Leere seines Gemüthes zu erfüllen vermag. Nur seine Geige bleibt sein Trost.

Jetzt sind seine Melodien verklungen. Seine Brust hat ausgepufft und seine Gebeine ruhen in einem unbekanntem Winkel. Denn als der müde Pilger, der die Qual eines hohen Alters erleben mußte, aus den Ländern, deren rauhe Sprache ihm fremd war, zu den Zitronenhainen seines Heimathlandes zurückwanderte, verweigerte man ihm zu Rom die letzte Wohlthat einer geweihten Ruhestätte. Nur seine Geige ist übrig geblieben, und in derselben wohnt noch heute die Seele der armen Ancella gebannt.

Und wer hat diese Geschichte Paganini's so einfach und doch so rührend erzählt? Wer war der Schreiber jenes Briefes? Es war kein anderer als Graf Moltke. Am Abend des 1. Dezember 1841 war er im Opernhause bei einem Konzert gewesen, das ein gewisser Skiori, Schüler Paganini's und Erbe seiner Geige, gab. Und nach Hause gekommen, setzte sich der damalige Hauptmann an den Schreibtisch, um seiner lieben Braut und späteren treuen Lebensgefährtin etwas vorzuplaudern. Der ganze so oft bewunderte Zauber Moltke'scher Darstellungskunst ruht auf diesem Briefe, der uns den ernststen, kaltberechnenden Denker nun auch im Lichte der Romantik zeigt und als selbstschöpferischen, phantasiereichen Dichter. Das Bestere geht aus dem weiteren Zusatz hervor: „... wenn die Geschichte nicht wahr ist, so könnte sie doch wahr sein, und wenn man die Geige hört, so muß man es glauben, und ich wenigstens denke mir die Sache so, wie ich sie Dir erzähle.“ Freilich verspürte der korrekte Briefschreiber für die Freiheit seiner Erfindung bald etwas wie Gewissensbisse. Denn am 5. Dezember fügt er dem Schreiben mit guter Laune hinzu: „Die Geschichte von Paganini bitte ich aber doch nicht als von mir verbürgt mitzutheilen, seine Erben könnten mich wegen Verbalinjurie, wegen angeschuldigten Mordes, belangen.“

## Bunte Chronik.

### Die Zivillisten der deutschen Fürsten.

In Preußen beträgt die Dotation der königlichen Familie 15.7 Millionen Mark, wobei weder auf die Großjährigkeit noch auf die Kopfzahl der Angehörigen des regierenden Hauses Rücksicht genommen ist. In Sachsen liegt die Sache anders. Der König erhält eine Zivilliste von 2.85 Millionen, die Königin und die volljährigen Prinzen werden besonders apanagirt. Baiern zahlt seinem Könige verhältnißmäßig die größte Summe, nämlich 5.4 Millionen. Die Zivilliste der Großherzogthümer Hessen und Baden ist annähernd die gleiche, 1.2 Millionen. Aktuell wurde in diesen Tagen die Frage der Apanage in Württemberg. Die Landstände von 1820 und 1864 setzten die jährliche Zivilliste für die Könige Wilhelm I. und Karl auf je 850,000 fl. fest, worunter 777,800 fl. bares Geld und das Uebrige in Naturalien. Mit Rücksicht auf die gesteigerten Lebensbedürfnisse und namentlich auf die hohen Getreidepreise sollte schon beim Regierungsantritt König Karl's die Zivilliste erhöht werden, allein derselbe erklärte sich mit der früheren Summe zufrieden. In Württemberg sind von der Zivilliste zu bestreiten: die Unterhaltung und Erziehung der königlichen Kinder, die Unterhaltung des Hoftheaters, der gesammte

### Feuilleton des „Bukarester Tagblatt“.

## Hermione.

Roman von der Verfasserin des Truggold  
Bearbeitet von Karl Sellmer.

(24. Fortsetzung.)

Das Drama übte eine mächtige Anziehungskraft auf sie aus, all' ihre frühesten Jugenderinnerungen standen mit der Bühne in Verbindung, ihre ganze Theilnahme war wachgerufen. Ein Schauspiel in einem Theater ersten Ranges mit herrlicher Szenerie in trefflicher Rollenbesetzung zu sehen, war ein Genuß, der ihr nur selten zu Theil geworden; sie vertiefte sich ganz in denselben und vergaß Alles, was nicht mit der Bühne in engstem Zusammenhange stand.

Wäre sie so vollständig unbewußt geblieben von Allem, was um sie her vorging, wenn sie gewußt, daß auf der letzten Galerie ein ärmlich gekleideter junger Mann stand, dem von einem früheren Kameraden eine Karte geschenkt worden war und der, um ein paar Stunden in Wärme und Licht zu verbringen, gekommen war, um sich das erfolgreiche Stück des Tages anzusehen?

Der junge Mann sah sie gar wohl und es war möglich, daß er den Vorgängen auf der Bühne weit weniger Beachtung schenkte, als jenem anmuthigen, schönen Mädchens, in dessen Haar Juwelen glänzten, der sich

auch leicht über die Brüstung bog, um besser sehen zu können.

Percival entsann sich, wie häufig er in der längst vergangenen Zeit dasselbe holde Antlitz, dieselben goldenen Haare oben in irgend einer Galerie gesehen und sich in den Zügen der jungen Dame ein erhöhtes Interesse gezeigt, wenn er selbst es gewesen, der eine der Hauptrollen dargestellt. Ach, glückliche Tage der Armuth und der Liebe, Tage, die für immer dahingeschwunden waren.

Der Vorgang ging gerade nach dem ersten Akte unter rauschendem Applaus nieder.

Hermione, hingerissen von der Begeisterung, klatschte mit den graubehandschuhten, zierlichen Händen energisch Beifall, als plötzlich die Logenthüre aufging, Karl Irvine eintrat und auf einem Stuhle hinter ihr Platz nahm.

Sie blickte ärgerlich drein; wohin sie auch immer gehen mochte, es schien unmöglich, der unwillkommenen Gegenwart dieses Mannes zu entgehen. Er war ein täglicher Besucher; zuweilen kam er zum Frühstück, zuweilen des Nachmittags zu einer Stunde, in welcher ihre Tante aus purer Höflichkeit gezwungen war, ihn zum Diner einzuladen. Sah sie ihn nicht bei sich zu Hause, so begegnete sie ihm auf der Straße, in Bildergalerien, ja selbst in Gewölbten; es war, als verfolgte er sie auf Schritt und Tritt. Nun war er natürlich auch wieder hier im Theater und sie hatte die Empfindung, als ob die Freude und das Behagen des ganzen Abends für sie dahin wären.

Trotz ihres Widerwillens und ihrer Ungeduld übte er aber doch eine seltsame Anziehungskraft auf sie aus; zuweilen sagte sie sich, daß sie sich rein unter einem

Banne befinden müsse und er eine bössartige Macht über sie habe, welcher zu widerstehen sie vollkommen unfähig sei; er brachte es stets dazu, daß sie mit ihm redete! Seine gesellschaftlichen Talente waren groß und wenn er ihr keine besondere Höflichkeiten sagte, wenn er von Büchern oder Kunst redete, wenn er theoretische Lebensanschauungen zum Besten gab, dann fühlte sie sich interessirt dann gab es Augenblicke, in denen sie ihn wirklich gut leiden mochte.

Solche Momente benötigte er gewöhnlich, um sie daran zu erinnern, daß er ihr das Leben gerettet, und es verursachte ihr große Mühe, ihre geheime Wuth über diese Geschmacklosigkeit zu verschlucken, ihm höflich zu danken und sich im Stillen zu sagen, daß sie ihn, Gott sei's geklagt, nicht hassen dürfe.

Diese Komödie spielte sich im Sankt James-Theater heute von neuem ab.

Reginald Deverell hatte für den Abend eine nothwendige Vereinbarung im Carlton-Klub zu treffen, er mußte die Damen nach dem Ende des ersten Aktes verlassen.

Karl Irvine nahm nun seinen Platz zwischen Baronin Katharine und ihrer Nichte ein, er fuhr fort, sich ausschließlich mit Lesterer zu befassen.

Seine Art, das Haupt ihr zuzuwenden und sie anzublicken, hatte große Ähnlichkeit mit dem Wesen, welches gewöhnlich ein Bräutigam an den Tag zu lesen pflegt, und es brachte Hermione in keine geringe Verlegenheit.

Der Vorhang ging für den zweiten Akt in die Höhe Hermione wandte ihm entschlossen den Rücken zu und

Aufwand für die Verwaltung des Hofes, Gehalte und Pensionen der Hofbeamten u. s. w., der Aufwand für die Hofhaltung und die Unterhaltung des Inventars, die Kosten der Hofjagd mit Unterhaltung der Thiergärten, Parke und Fasanerien, der Bau-Aufwand für zur Kron-dotation gehörige Gebäude, Gärten, Anlagen, der Gesammtaufwand für den Marstall wie für das königliche Kabinet.

**Gut bezahlt.**

In Indianapolis ist dieser Tage einem Advokaten für legal advice (Rath eines Rechtsbeistandes) der höchste Preis ausgezahlt worden, der in Amerika, der Heimath der hohen Advokaten-Honorare, je entrichtet worden ist. Morris Butler, der Sohn eines angesehenen Anwalts, lehrte von einem Valle um 2 Uhr Morgens zurück. Gerade als er das Haus seines Vaters erreichte, hielt dort ein Wagen, aus dem ein junger Mann sprang. „In welchem Staate dürfen sich Vetter und Base rechtsgiltig verheirathen?“ rief der Ankömmling sehr erregt. „Ich weiß es nicht,“ sagt der junge Butler, „aber ich will den Vater fragen.“ Gesagt, gethan. Er klopft den Vater aus dem Schlafe und legt ihm die Frage vor. „Kansas“, ruft der Alte mürrisch und beginnt sofort wieder zu schnarchen. Der junge Mann eilt die Treppe hinunter und gibt dem Fremden die Parole „Kansas“. „Danke Ihnen!“ ruft der Fremde und fährt davon. Niemand dachte mehr an die Geschichte, als der alte Herr gestern einen Chef für legal advice im Betrage von 200 Dollars erhielt. Das macht, wie ein echt amerikanisches Blatt berechnet, 100 Dollars für jede Sylbe und 33 Dollars und 33 Cents für jeden Buchstaben. Offenbar hatte das erlösende Wort „Kansas“ einem Liebenden, der mit seiner Koufne durchgebrannt war, einen Mühlstein von Zweifeln von der Brust gerollt.

**Daß die Selbstmordmanie**

nicht eine Errungenschaft unserer modernen Welt ist, sondern auch der „guten alten Zeit“ als ein Krebschaden anhaftete, geht aus der Thatsache hervor, daß schon Friedrich Wilhelm I. von Preußen Veranlassung nahm, ein Edikt vom 22. Januar 1731 „wegen Bestrafung des Selbstmordes“ zu erlassen. Das interessante Altentstück findet sich in den Schöppenstuhlacten zu Brandenburg, welche Dr. Vardey in den Mittheilungen des Vereins für die Geschichte Berlins veröffentlicht, und hat folgenden Wortlaut: „Wir, Friedrich Wilhelm 2c. 2c thuu kund und fügen hiermit Jedermann zu wissen: Nachdem wir höchst mißfällig angemerkt, daß, ob zwar alle göttliche und weltliche Rechte den Selbstmord scharf verbieten, dieses unnmenschliche Laster dennoch und Unserer deshalb ergangener schriftlichen Verordnungen ohnbeachtet Zeithero mehr zu als abgenommen, daß Uns dannenhero solches bewogen, Unsere wegen Bestrafung eines so abscheulichen Verbrechens führende erste Willensmeinung durch den Druck jedermannlich bekannt machen zu lassen, damit sowohl ein jeder Christ und ehrliebender Mensch dieses abominable schändliche Laster detestiren, als auch ein jeder so viel mehr acht auf die Seinigen und Angehörigen zu aller Zeit haben und dergleichen grausame Sünde und Schande zu verhüten sich angelegen sein lassen möge. — Sezen also, ordnen und befehlen kraft dieses, daß Derjenige, welcher sich selbst gewaltsamer Weise das Leben nimmt, ohne Unterschied, es möge der Selbstmord aus freier Willkür oder aus anscheinender und vorgegebender Schwermuth geschehen sein, vom Schinder oder Büttel, anderen zu desto größrem Abscheu und damit auch ein jeder so viel mehr Sorge und Acht auf die Seinigen und Angehörigen, welche schwermüthig zu sein scheinen,

trachtete ihm durch ihr Benehmen begreiflich zu machen, daß sie ihre ganze Aufmerksamkeit auf die Vorstellung richtete. — Wie unfreundlich Sie gegen mich sind! hörte sie in hinter ihr flüstern. Soll ich gar nichts als das goldige Haar und den reizenden, weißen Nacken zu sehen bekommen?

Sie wurde roth vor Zorn, that aber dergleichen, als höre sie nichts.

Nach ein paar Augenblicken streckte Karl Irvine die Hand aus und legte dieselbe im Schutze der Dunkelheit, welche in der Loge herrschte, auf ihren weißen Arm.

Das war mehr, als Hermione zu ertragen vermochte; mit zornglühenden Blicken wandte sie sich ihm zu.

— Wie dürfen Sie es wagen! rief sie, indem sie, Schutz suchend, zu ihrer Tante hinübersah.

Baronin Katharine aber schlummerie süß und sanft durch einen Seidenvorhang gedeckt

— Hermione! flüsterte Karl vorwurfsvoll. Weßhalb zürnen Sie mir?

— Kein Mensch hat sich je vorher eine so unerhörte Freiheit mit mir erlaubt! stieß sie mit zuckenden Lippen hervor.

— Es ist auch noch nie Jemand genau in den gleichen Beziehungen zu Ihnen gestanden wie ich!

— Und in welchen Beziehungen bilden Sie sich ein, zu mir zu stehen? erwiderte sie zornig.

— In den Beziehungen eines Mannes, dem Sie Ihr Leben zu danken haben!

(Fortsetzung folgt.)

nehmen möge, öffentlich weggeholt und verscharrt, jedoch darunter diejenigen, welche durch Unglück um ihr Leben kommen, keineswegs verstanden und im übrigen Unseren Collegio und Gerichten freigelassen werden solle, wenn etwa bei einem oder anderen Vorfall ganz besondere Umstände vorkämen, solcherwegen allerunterthänigst anzufragen und unserer allergnädigsten Resolution darauf zu gewärtigen, zugleich auch zu besorgen, daß indessen Alles in status quo bleib. Gegeben zu Berlin, 22. Januar 1731, gez. Fr. Wilhelm. F. W. Viebahn.“

**Ein Ehedrama**

In der Rue La Varenne in Paris spielte sich Sonntag Vormittags eine blutige That ab. Der Damenschneider Antomes erschien in der Wohnung seiner von ihm getrennt lebenden Frau, um sie zur Wiederaufnahme des gemeinschaftlichen Haushaltes zu veranlassen. Die Frau, welche jetzt mit ihrer Mutter und dem ihrer Ehe mit Antomes entsprossenen Knäblein in einer Villa der genannten Straße wohnte, hatte den Gatten wegen seines liebedlichen Lebenswandels verlassen und weigerte sich, zu ihm zurück-zukehren. Sonntag Morgens erschien Antomes in der Wohnung der Frau und gab auf deren Frage, was er denn eigentlich wolle, die Antwort: „Ich will mein Kind umarmen.“ Er herzte und küßte das Knäblein so zärtlich, daß die Frau, darüber gerührt, in Thränen ausbrach. Plötzlich sprang Antomes auf, faßte seine Frau am Arme und sexerte mit dem Rufe: „Jetzt mußt Du sterben!“ aus einem Revolver einen Schuß nach dem Kopfe der Wehrlosen ab. Die Kugel drang in die Schläfe und trat beim Ohre wieder heraus. Trotz der gräßlichen Wunde riß sich die Frau los und lief hinaus, um sich in einer Nachbarwohnung zu verstecken. In diesem Augenblick erschien die Mutter der Verwundeten. Antomes faßte die alte Frau, setzte ihr den Revolver an die Brust und feuerte drei Kugeln auf sein zweites Opfer ab. Dann eilte der Wütherich hinaus, sprang durch das Fenster in das Zimmer seiner Frau, um nochmals auf sie zu schießen, wobei er die Arme an beiden Schultern schwer verwundete. Nach dieser furchtbaren That ergriff der Mörder die Flucht. Er wurde jedoch von Passanten und Polizisten verfolgt und festgenommen. Auf dem Kommissariate sagte Antomes, er könne sich auf nichts erinnern. Der Zustand der Schwiegermutter des Mörders wurde als hoffnungslos bezeichnet; die alte Frau dürfte bereits ihren schweren Wunden erlegen sein. Die Frau des Mörders, welche gleichfalls lebensgefährlich verwundet ist, dürfte gerettet werden.

**Ein Scharfrichter, der feiner ist.**

In Brüssel ist am 24. d. der Scharfrichter Mr. Boutquin an Influenza im 60. Lebensjahre gestorben. Da weder König Leopold I., noch der gegenwärtige König jemals ein Todesurtheil sanktionirt hatten, kam Boutquin Zeit seines Lebens nicht in die Lage, sein Amt faktisch auszuüben, höchstens daß er ein Todesurtheil an der Mauer des Rathhauses anschlug. Für diese nicht sehr strapaziöse Beschäftigung — denn diese Todesurtheile blieben immer nur Todesurtheile „auf dem Papier“ — bezog der belgische Scharfrichter einen Jahresgehalt von 3000 Franks. Obwohl die Todesstrafe in Belgien niemals reaktivirt werden wird, gedenkt man doch, um die „Fiktion“ aufrechtzuerhalten, Mr. Boutquin einen Nachfolger zu geben. Ein Brüsseler Blatt meint, daß man die Sinekure einem armen — Poeten als eine Art Aufmunterung zuwenden könnte.

**Absperrungs Maßregeln in Berlin.**

Wir lesen in der „Tägl. Rundschau“: „Die Ankunft des württembergischen Königspaares am Sonntag Abends hat wiederum, wie dies — abweichend von dem früher üblich gewesenen Verfahren — neuerdings bei allen ähnlichen Anlässen der Fall ist, unsere Polizei zu Absperrungsmaßregeln veranlaßt, die zu den lebhaftesten Klagen berechtigten Anlaß geben. Die Straßensperrungen hatten, räumlich wie zeitlich betrachtet, einen Umfang, der über den Zweck, den sie verfolgen, weit hinausging und die empfindlichsten Verkehrsstörungen verursachte. Aber auch nicht einmal dem berechtigten Verlangen des Publikums, den Kaiser und seine hohen Gäste sehen zu dürfen, wurde entsprechend Rechnung getragen. So wurde z. B. am Opernhausplatz, wo überdies die Zuschauer nur bis zu drei Gliedern tief standen, ohne jeden ersichtlichen Grund und außerdem in keineswegs weltstädtischer Weise durchaus verwehrt, dicht hinter das Spalier der Truppen zu treten. Die Polizei hielt einen mindestens zehn Schritt breiten Raum zwischen Spalier und Bürgersteig frei — er diente vorübergehend zwei Husaren-Offizieren als Promenade. Wir geben nur einem alleseitigen dringenden Wunsche Ausdruck, wenn wir die Erwartung aussprechen daß endlich einmal in den Anordnungen der Polizei für fürstliche Einzüge u. dgl. Wandel geschaffen werden möge. Wir meinen, in Preußen ist das Verhältniß zwischen Fürst und Volk ein derartiges, daß letzteres ein vollbegründetes Recht darauf besitz, bei allen öffentlichen Anlässen so weit zugelassen zu werden, als es irgend möglich ist. Die gegenwärtige Haltung der Berliner Polizei läßt die Würdigung dieses Verhältnisses bedauerlicherweise vermissen.“

**Handel und Verkehr.**

Bukarest, 1. Februar 1892.

**Rumänens Handel im Monate Dezember.**

(Aus den Berichten der k. k. österr.-ungar. Konsulate.)

**Giurgewo. Landwirthschaft.** Die Landleute fanden bis zur Mitte des Berichtsmonates hinlänglich Zeit zur Beendigung ihrer Feldarbeiten, und trat erst gegen Mitte Dezember reichlicher Schneefall und Frost ein.

**Handel und Verkehr.** Die zu Ende der zweiten Dekade des Monats eingetretenen starken Fröste hatten ein schnelles Vereisen der Donau zur Folge, und wurden fast sämtliche Fahrzerge, theils auf ihren letzten Touren, theils auf dem Wege zu den Winterhäfen, demachen vom Eisstreiben überrascht, daß mehrere derselben an den ungünstigsten Stellen im Strome, weit ab vom Ziele, stehen bleiben mußten. Erst die letzten Tage des Berichtsmonates ließen mit dem Eintreten milden Wetters eine Vergung der Fahrzeuge in den nächsten Häfen erhoffen.

**Import.** Die mittelfst Schiffen der Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft eingelangten Waaren betruagen 6528 q, wovon 3143 q von der oberen Donau, 3385 q via Galatz eintrafen.

Die aus Oesterreich-Ungarn eingeführten Waaren per 800 q bestanden aus (in q): 500 Eisen und Stahlwaaren, 102 Zinkweiß, 63 Zucker, 30 Pappe, 22 Eisencassen, 20 Garnen, 17 Materialwaaren, 15 Porzellan, 13 Farzen, 7 Säuren, 4 Wachseleinwand, 4 Maschinentheile, 4 Zink, 2 Terpentin, 2 Käse, 2 Weidenruthen, 2 Rohrstühle und 1 Chocolate.

**Export.** Der Verkehr auf dem Getreidemarkte war auch im Berichtsmonate ein sehr schwacher, und betrug das Exportquantum 17.200 hl Weizen und 4900 hl Mais. Die Weizenpreise variierten wie im Vormonate zwischen 13 und 15 Frs. per hl.

Der locale Geschäftsgang war angesichts der bevorstehenden Feiertage etwas lebhafter, und sind weder Unregelmäßigkeiten bei den Incassi noch Fallimente vorgekommen.

**Craiova. Landwirthschaft.** Der Stand der Saaten ist — mit Ausnahme der Rapsfaat — vorzüglich, und sind alle Vorbedingungen für eine gute Ueberwinterung vorhanden; die Rapsfaat dagegen ist, wie bereits in den früheren Berichten erwähnt wurde, noch vor Eintritt des ersten Schneefalles mangels der nothwendigen Feuchtigkeit des Bodens größtentheils zu Grunde gegangen.

**Handel.** Die herannahenden griechischen Weihnachtsfeiertage wie auch die in Folge des günstigen Saatenstandes eingetretene beruhigtere Stimmung der Landbevölkerung brachte einige Kauflust und hiedurch eine bemerkbare Lebhaftigkeit im Detailhandel hervor; gleichwohl klagen die Handelsleute über den schwachen Geschäftsgang, was indessen nicht so sehr dem mangelnden Abfaze im Allgemeinen als vielmehr der großen Konkurrenz zugeschrieben werden muß. Berechtigt erscheint diese Annahme durch den Umstand, daß die Zahlungen regelmäßig effektuirt werden, wie auch dadurch, daß fortwährend nicht unbedeutende Waarenmengen aus dem Auslande einlangen.

**Export. Getreide.** Durch das anhaltende günstige Wetter war es möglich, die Getreideverladungen an den Wasserstationen bis in die zweite Hälfte des Berichtsmonates aufrecht zu erhalten; das Getreidegeschäft beschränkte sich jedoch bloß auf kleine Komplettirungskäufe; zu größeren Transaktionen konnte es nicht mehr kommen, weil in inzwischen die neuen deutschen Getreidezölle für österr.-ungarische Provenienzen veröffentlicht wurden und in Folge dessen rumänische Zerealien nach dort kein Rendement mehr bieten. Sollte bis zum 1. Februar 1892 dem rumänischen Getreide nicht die gleiche Begünstigung bei der Einfuhr nach Deutschland eingeräumt werden, so tritt für den rumänischen Getreidehandel die Gefahr ein, das überaus günstige und durch mehrere Jahre behauptete deutsche Absatzgebiet gänzlich zu verlieren. Die nominellen Preisnotirungen für Weizen sind: Prima Fr. 21 bis 21.50, Mittel Fr. 20—20.50 und Geringer 18—19 Fr. per q ab Donaustationen. In Mais wurden nur kleine Partien neuer Waare bis 13 Fr. per q, Barität Turn-Severin, von Mästern bezahlt. Per Frühjahr sind noch keine Schlüsse erfolgt. Ander: Zerealien fehlen gänzlich.

Von den übrigen zum Export gelangten Rohprodukten sind erwähnenswerth; Pittlinge 619, Geißfelle 3240, Schaf- und Ziegenfelle 5414 Stück, und Dachsenhäute 2517 kg, dann kleinere Quantitäten Schafwolle, Geflügel und getrocknete Därme.

**Import.** Dieser bezifferte sich im Berichtsmonate auf 3330.63 q, und läßt sich hiebei abermals die erfreuliche Thatsache konstatiren, daß Oesterreich-Ungarn mit 1730.30 q als höchstimportirtirter Staat erscheint.

Von den aus Oesterreich-Ungarn importirten Gütern erscheinen erwähnenswerth (Mengen in q): Fleisch und Fisch 157.5, Käse 4.69, Leigwaaren und mehlig-haltige Gemüse 4.24, Stärke 1.73, Zucker 149.55, Kaffee 20.69, Weine 5.85, Biere 6.57, Konfituren 1.48, Ter-

pentin und Harze 170.19, Medicamente und Drogen 12.46, Mineralwässer 3.07, Farben und Farbhölzer 11.11, vegetabilische Oele 7.67, Fischthran 1.34, Bienenwachs 3.22, Stearinkerzen 4.58, Lederwaaren 2.38, Kautschukwaaren 4.48, Wollwaaren 3.69, Wollgewebe 12.91, Baumwollwatte 3.19, Baumwollgarne 148.68, Baumwollgewebe 19.37, vegetabilische Textilstoffe roh 7.37, Hanf gehechelt 32.50, Seidengewebe 1.43, Wachseleinwand 4.39, Konfektionswaaren 3.51, Schreibpapiere und Kartons 60.30, spanisches Rohr 1.09, Möbel und Holzwaaren 69.26, Steinkohlen 100, Theer 12.40, ordinäre Steinwaaren 131.84, Kreide und Zement 21.93, Porzellan- und Steingutwaaren 74.05, Tafelglas 1.83, Glaswaaren 25.51, Kupfer roh 27.89, Kupfer- und Messingwaaren 6.27, Zinn- und Zinkwaaren 1.73, Eisen roh 147.47, Eisenbleche 9.90, Eisengußwaaren 84.72, Eisenschmiedewaaren 121.35, Industrie- und Agrilmaschinen 67.10, Leim 3, Bechfackeln 2.35, ferner 1 Pianino und 15 Stück Mühlensteine.

(Fortsetzung folgt.)

Börsenbericht.

Bukarest, 1. Februar. 6% Staats-Obligationen 100.1/2, 7% Karal Pfandbriefe — 5%, Karale Pfandbriefe 91.75 7%, Adätsche Pfandbriefe 108.00 6%, Adätsche Pfandbriefe 101.75 3%, Adätsche Pfandbriefe 92.75. 5% perpe. Rente 190.50 5%, A. woz. Rente 92.25. 4%, Rente 84 1/2, 5%, Communal Anleihe 94. — Nationalbank 1641. Baubank 114 Dacia-Romania 339 Nationala 400. Paris-Cheq 100 75. Paris 3 Monate 100 00. London Cheq 25.35.00. London 3 Monate 25.22.50 Wien Cheq 2.14 75 Wien 3 Monate 2 12 50 Berlin Cheq 124.40. — Berlin 3 Monat 123.80. Antwerpen Cheq 100 45. Antwerpen 3 Monat 99 80

Zuschlagserteilung.

Der Kriegsminister hat die am vergangenen Donnerstag stattgehabte Zuschlagserteilung für Lieferung von 340.000 Metern grauen Luchs für die Armee genehmigt. Betheiligt sind folgende Häuser: Wolff & Co. in Buhuschi mit 160.000 Metern; Rhein, Scheeser & Co. in Uzuga mit 40.000 Metern; Lewin & Bernard, Luckenwalde bei Berlin, mit 20.000 Metern; Mph. Helstromner & Co., vertreten durch Herrn S. Greif mit 20.000 Metern, ebenso J. Weber Söhne, Enskirchen, und Joh. Rubr, Enskirchen, mit je 20.000 Metern, endlich Strikoweki, Biala, mit 60.000 Metern.

Zum Ban der Linie Verlad-Galaz.

Außer Herrn Brand erstanden bei der am 26. v. M. stattgehabten Lizitation Herr Philipp Heilperu das Loos Nr. 5, das im Devis mit 300.000 Lei veranschlagt war, mit 22.17 Prozent unter dem Devis, Herr Gr. Stavar das Loos Nr. 4, Devis Lei 240.000 mit 20.90 Prozent unter dem Devis. Für die Uebernahme der Arbeiten im 6. Loose, die mit 2.700.000 Lei veranschlagt sind, fanden sich keine Konkurrenten, so daß eine neue Lizitation ausgeschrieben werden wird, wobei dieses Loos in drei Theilen zur Verteilung gelangen soll.

Phylloxera.

Die russische Regierung wandte sich an die unsrige wegen gemeinsam zu ergreifender Maßnahmen gegen die Phylloxera, welche in der Moldau aufgetreten ist und sich nach Bessarabien auszubreiten droht.

Letzte Post.

Man meldet aus Paris, 30. Januar. Gestern wurde das einsam gelegene Schloß Breugne im Cher-Departement von einer zahlreichen Räuberbande mit Revolver- und Gewehrschüssen überfallen, der Schloßherr Marquis Breugne mit der ganzen Dienerschaft in ein Zimmer gesperrt und dessen Thüren vernagelt. Vor den Fenstern aufgestellte Posten feuerten die ganze Nacht hindurch Schüsse ab, um die Eingesperrten zu terrorisieren. Inzwischen wurde das Schloß vollständig ausgeraubt. Die Räuber, mit reicher Beute beladen, verließen erst um 6 Uhr Morgens das Schloß. Marquis Breugne, ein reicher Großgrundbesitzer und Sonderling, der alles Getreide seiner Herrschaft in Speichern verfaulen läßt, weil er es nur zum Getreidepreis von 1847 verkaufen will, war schon einmal von Bäckern überfallen worden, die sich seines Getreides bemächtigten und dann von den Geschworenen freigesprochen wurden.

Die russischen Zemstvos (Provinzial-Vertretungen) erließen eine Proklamation, welche die Regierung wegen ihrer Haltung der Hungersnoth gegenüber streng verurtheilt. Die Regierung, heißt es, die uns alle Reformen Alexander's des Zweiten geraubt, welche der Gesellschaft ihre Bethheiligung am öffentlichen Leben entzogen, hat Rußland in Hungersnoth versetzt. Solche Regierung kann das gegenwärtige Problem nicht mit eigenen Kräften lösen. Das Unglück ist erst im Anfangstadium. Erst im Frühjahr wird es seinen eigentlichen Umfang in der Erschütterung der Grundlagen des wirtschaftlichen Lebens enthüllen. Wie es enden wird, wenn die Regierung ihre Haltung der Gesellschaft gegenüber nicht ändert, ob im Staatsbankerott, einer Schreckensherrschaft, der politischen Schwächung und Zerstückelung Rußlands, einem Volksaufstand, kann Niemand voraussagen.

Der Deutsche Reichstag genehmigte in zweiter Lesung den zweiten Nachtragsetat zum Budget pro 1891-92 für die Zwecke des Reichsheeres und der Marine und 1 Mill. 395 Tausend Mark als erste Rate für die Befestigung Helgolands.

Man meldet aus Berlin vom 30. v. Mts.: Die Berliner „Politischen Nachrichten“ schreiben im Anschlusse an die heutige Abgeordneten-Debatte: Bei der eintretenden Neigung zu einer Verständigung dürfte man sich der Hoffnung hingeben, daß der Wunsch des Kaisers, welcher dahin gehe, daß das Volksschulgesetz unter Mitwirkung aller Parteien und möglichst vieler Stimmen zur Annahme gelangen sollte, in Erfüllung gehen werde. — Die Morgenblätter spiegeln die durch die gestrige Rede Capriovi's entstandene Erregung wider. Die „Bosnische Zeitung“ vergleicht die nach derselben entstandene Unruhe mit der Szene in der Konfliktzeit, wo Präsident Bodum-Dolffs den Hut aufsetzte. Die „National-Zeitung“ sieht in Capriovi's Rede eine authentische Klärung der Lage; die Rede werde die ganze gebildete Welt in die Stimmung energischer Ablehnung versetzen; Capriovi's Appel an die Furcht werde keinen Widerhall finden, sei auch wenig angebracht, da Capriovi gerade die gemäßigten Parteien zurückstoße. Das „Tagblatt“ sagt, Bismarck habe die Gegner zwar Reichsfeinde genannt, nie aber Atheisten. Capriovi's dürrer, logischer Formalismus werde nirgends überzeugen. — Der „Börsen-Courier“ will wissen, Bennisgen habe sein Entlassungsgesuch eingereicht, Miquel das seinige erneuert.

Der spanische Botschafter beim Vatikan wurde am Samstag vom Papst in einstündiger Audienz empfangen. Die Gesundheitszustand des Papstes ist ein sehr zufriedenstellender.

Laut einem Pariser Telegramme der „Kölnischen Ztg.“ wird in dortigen spanischen Kreisen der anarchistischen Bewegung in Bilbao und Umgebung eine sehr ernste Bedeutung beigelegt. Man versichert, daß nicht nur die Zahl der Anarchisten weit größer sei, als allgemein gemeldet wird, sondern daß sie auch über eine ganz beachtenswerthe Organisation verfügen. Man besorgt namentlich einen bedeutenden Aufstand für den 1. Mai.

Der Petersburger „Regierungsbote“ meldet: Der Kommunikationsminister Hübbenet wurde auf eigenes Ansuchen seines Amtes, unter Belassung in den Funktionen als Staatssekretär und Senator, enthoben.

Die „Bosnische Zeitung“ entnimmt einem vom 5. Januar datirten Briefe des in Afrika weilenden Forschers Ehler, daß Emin Pascha sich in seiner alten Provinz befinde. Die Expedition, welche bei Unyow zahlreiche Gefechte bestanden habe, sei in Balungo von vielen hundert früheren Soldaten Emin's freudig begrüßt worden. Zeitangaben sind der Mittheilung nicht beigelegt.

Telegramme

Wien, 31. Januar. Der „Gesetzanzeiger“ veröffentlicht die Handelsverträge und andere Konventionen mit Deutschland, Italien, Belgien und der Schweiz. — Die Gesundheitskonferenz nahm folgende Abänderungen des österreichisch-englischen Protokolls betreffs der Quarantäne im Suezkanal an: Der Gesundheitsrath von Alexandrien müsse einen mehr internationalen Charakter haben; die Zahl der Mitglieder ist von 9 auf 4 herabgesetzt. Die Engländer haben 5 verlangt. Ferner sind die Bedingungen behufs Ernennung zum Mitglied des ägyptischen Gesundheitsrathes abgeändert und die Bestimmungen gegen die Cholera sowie betreffs der Wallfahrten festgesetzt worden. Die Konferenz setzte weiter eine Körperschaft zur Ueberwachung der in Quarantäne liegenden Schiffe ein. — England, Dänemark, Schweden und die Türkei haben noch nicht unterzeichnet, doch ist deren Zustimmung sicher. — Vor Schluß der Konferenz wurden dem Könige von Italien die Huldigung der Theilnehmer, ihre Sympathien für Italien und ihr Dank der Stadt Venedig und dem Präsidenten, Grafen Arco, zum Ausdruck gebracht. Der österreichische De'egirte, Graf Ruffstein, gab den italienischen Delegirten ein Festessen, zu welchem auch der Sindako, die Würdenträger Venedigs und andere hohe Persönlichkeiten geladen waren. — Graf Arco, der Präsident der Konferenz, empfing seitens der italienischen Regierung ein Telegramm, in welchem ihm im Namen des Königs für die demselben zum Ausdruck gebrachten Gefühle gedankt, sowie den Gelehrten für ihre dem Fortschritt, der Wissenschaft und dem Menschenwohl gewidmeten Dienste die höchste Anerkennung gezollt wurde.

Paris, 31. Januar. Der Bericht Ribot's sagt in Bezug auf Spanien, daß die letzten von Frankreich vorgeschlagenen Kombinationen seitens Spaniens nicht angenommen wurden, obwohl der Minimaltarif Frankreichs auf Weine, welche den hauptsächlichsten Ausfuhrartikel Spaniens bilden, niedriger ist, als derjenige aller anderen Länder. Frankreich übernehme daher keine Verantwortung für den Abbruch der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Ländern.

Brüssel, 31. Januar. Eine große Feuerbrunst zerstörte fast die halbe Stadt Chimay. Die Feuerwehren von Charleroi, Dinche und Mons kamen herbeigeeilt, und es gelang schließlich, des Brandes Herr zu werden. Ein Stadtviertel ist vollkommen eingäschert.

Petersburg, 31. Januar. In den letzten 10 Monaten des verflossenen Jahres fielen die Staatseinnahmen im Verhältnisse zum Jahre 1890 um 37 Millionen Rubel, während die Ausgaben um 27 Mill. stiegen. — Der Kronprinz von Schweden wohnte dem Frühgottesdienste in der schwedischen Kirche bei und empfing Nachmittags das diplomatische Korps. Abends begab er sich mit dem Großfürsten-Thronfolger und dem Großfürsten Wladimir zur Jagd. — Da der Aufenthalt des Großfürsten Georg in Kaukasien sich ihm als gesundheitszuträglich erwies, wird von seiner geplanten Reise nach Algier voraussichtlich Abstand genommen werden.

Madrid, 31. Januar. Der „Imparcial“ macht Frankreich verantwortlich für den Abbruch der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Frankreich und Spanien. Der „Globo“ im Gegentheil schreibt die Schuld Spanien zu.

Lissabon, 31. Januar. Ein der Kammer vorgelegter Gesetzentwurf setzt die Einkommensteuer der Beamten von 5 auf 20 Prozent, die Tage auf Schulkoupons auf 30 Prozent fest und erhöht die direkte Steuer. Ferner wird die Ermächtigung verlangt, mit Besitzern auswärtiger Schuldpapiere in Unterhandlung zu treten, um die Konversion eines Theils des Kapitals in amortisierbare Bonds herbeizuführen. Falls die Besitzer ihre Einwilligung verweigern sollten, wird ein Theil der Einkünfte für die Schuldregelung bestimmt werden. Der Gesetzentwurf ermächtigt alle Verwaltungs-Ausgaben. Dem Entwurf ist ein Bericht beigelegt, welcher den Stand der Finanzen darlegt. Der budgetäre Fehlbetrag wird auf 10 Millionen Milreis, die schwebende Schuld auf 23 Millionen und die Bankvorschüsse auf 13 Millionen angegeben. — Die beabsichtigten Ersparnisse, sowie die Erhöhung der Einkünfte werden mit Sicherheit den Fehlbetrag decken.

Belgrad, 31. Januar. Die Skupstschina nahm in 2. Lesung den Handelsvertrag mit Montenegro an. Der radikale Klub mißbilligte die Haltung des Kabinetts Pasic's als dem Programm der Partei zuwiderlaufend und fordert eventuelle Umbildung des Ministeriums. Mit der Lösung dieser Frage ist ein Ausschuß beauftragt worden.

Evangelische Kirchengemeinde in Bukarest.

Es wird den verehrlichen Gemeinde-Mitgliedern hiermit geziemend zur Kenntniß gebracht, daß am nächsten Sonntag, 26. Jan. (7. Febr.) a. c. zur üblichen Zeit Herr

Dr. Eugen Tiltzsch

Stadtprediger aus Hermannstadt

eine Probepredigt halten wird.

92 1

Der Gemeindevorstand.

Advertisement for Johann Eckert, a merchant who died on January 31, 1892. The text expresses grief to relatives and friends and announces a funeral service on February 2, 1892, at 3 PM at the Protestant cemetery in Bucharest.

Advertisement for Edgar, a child who died on February 1, 1892. The text expresses grief to relatives and friends and announces a funeral service on February 1, 1892, at 9 AM in Braila.

Kurs-Bericht vom 1. Februar u. St. 1892  
Wechselstube C. STERIU & Comp.

Strada Lipsani No. 19.  
Bukarester Kurs  
3 Uhr Nachmittags.

Table with 3 columns: Item description, Kauf (Buy), Verkauf (Sell). Includes items like Municipal-Oblig. 1883, Com.-Anl. 1890, Rente amort., etc.

Table with 3 columns: Item description, 2.14-2.16, 1.24-1.25, etc. Includes Oesterreichische Gulden, Deutsche Mark, Französ. Banknoten, etc.

Wasserstand

Table with 3 columns: Location (Donau, Drau, Theiss, Save), Date (30. Jan., 29. Jan.), Water level (2.05 M, 1.85 M, etc.).

Empfehlenswerthe Hotels:

In denselben sind angekommen. Hugos Grand Hotel de France, Abramovici, Wolfinger, Janow T. Magurela, Lewy, Giurgiu Brociner, Kabano, Galatz, Blumberg, Rustschuk, Ferary, Hellmann, Braila Wolf, Wien, Valsamachi, Beligradeanu, Craiova, Behrmann, Schwarz, Hary, Budapest, Dr. Bogdan, Mayerhofer, Jassi Hemmings, Nürnberg, Klaus, Moinescu, Grotz, Braila Müntzner, Caetty, Rustschuk, Sobock, Varna, Schmolke, Prag, Giusai Mailand, Fischer, Braila, Caravia, Corabia, Beek, Zimnicea, Noel, Wien, Nagy, Craiova, Wassermann, T. Severin, Wagenführ, Nürnberg, Heller, Hamburg, Fischer, Giurgiu, Gane, Calaraz, Heinemann, Fürth, Klinger, Jassy.

Die seit dem Jahre 1870 bestehende  
Stellenvermittlung

des  
Wiener kaufmännischen Vereins  
Wien  
I. Bezirk, Spiegelgasse Nr. 15  
verfügt zu jeder Zeit über bestens  
empfohlene Stellensuchende aller  
Kategorien und aller Branchen.  
Seitens des „Deutschen Stellen-  
vermittlungsbundes“ speciell mit  
der Vermittlung für Oesterreich-  
Ungarn, die Balkanstaaten und den  
Orient betraut, ist der Verein stets  
in der Lage, insbesondere Bewerber  
mit geeigneten Kenntnissen fremder  
Sprachen empfehlen zu können.  
Die Vermittlung ist für die  
Herren Chefs kostenfrei.  
Bisher wurden 6400 Bewerber  
placirt. 80 1

Nur 20 Pf.  
Sensationell!  
Hochinteressante Werke:  
Physiologie der Liebe (353 S.) 3 Mk.  
Gesetze u. Mythen der Liebe 3 Mk.  
Hygiene der Liebe 3 Mk.  
Strategie der Liebe 3 Mk.  
Zur Psychologie der Liebe 60 Pf.  
Ueber die platonische Liebe 50 Pf.  
gegen Einsiedler, Leipzig  
Nichtkonventionelles wird gerne umgetauscht  
L. Schneider, Kunstverlag, Berlin SW.,  
Bernburger Straße 6

Tüchtiger jung. Mann

der deutschen und rumänischen  
Sprache wie auch der Korrespon-  
denz mächtig, sucht anhaltende Be-  
schäftigung in einem Bank-Com-  
missionshaus oder dergleichen; ist  
sehr verlässlich und zu allen Com-  
toir-betreffenden Arbeiten verwend-  
bar. Auch in guter Stellung für  
die Provinz zu engagiren - Gest  
Anträge an J. Schwarz, Str.  
Zborn 6, Bukarest. 89 1

20jähriges Mädchen

einfach erzogen, wünscht be-  
hufs Verehelichung die  
Bekanntheit eines ordent-  
lichen Mannes zu machen.  
Adresse:  
Josepha Schuttko  
52 2 Stefanesci Moldau.

Billigste und beste

Damen- und Herren-Wäsche,  
sowie alle Sorten Leinwand, Madapolams, Strümpfe, Socken,  
Taschentücher, Servietten, Tischtücher, Handtücher, etc. etc.  
sind zu haben im Leinenwaarengeschäfte  
23, Str. Smârdan 23,  
(Sherman. Haus)

Billigste Heiratsausstattungen (Trousseau)

fertig und auf Bestellung.  
NB. Eigenes Atelier für Herrenhemdenverfertigung nach französischem  
Schchnitt, geleitet von  
Stefan Kluch  
1208 15 gewesener Geschäftsführer im Hause G. Poloni

„Café Union.“  
Täglich frisch zum Ausschank

Dreher's Steinbrucher

lichtes  
Doppel-Märzen-Bier

Adolf Hilberger  
Nr. 38, Calea Victoriei Nr. 38  
Palais Nison vis-à-vis der russischen Gesandtschaft.

Großes und reichsortirtes Lager der neuesten Bijou-  
terie-Waaren und Uhren zu sehr billigen Preisen.  
Abgenützte oder unbrauchbare Bijouterien werden gegen  
neue und moderne umgetauscht oder zum höchsten  
Preise angekauft.  
Reparaturen und Reparaturen werden zu den billigsten  
Preisen übernommen.  
Größte Auswahl stannend billiger Weihnachts- und  
Neujahrs Geschenke. 1174 16

Grand Hôtel „Mărescu“  
in Corabia

empfiehlt einem P. T. reisenden Publikum seine  
sauberen, freundlichen und dabei billigen Passagier-  
Zimmer. In demselben Hotel befindet sich eine  
vorzügliche Restauration mit deutscher und  
französischer Küche.  
Um zahlreichen Zuspruch bittet  
L. Böhm  
Hotelier.  
Billige Preise bei aufmerksamer Bedienung.  
42 253

Vergnügungs-Anzeiger.

Panopticum Braun  
Pasage Banca Nationala vis-à-vis  
der Präfectur  
Anatomisches, pathologisches, historisches und mechanisches Museum  
Täglich geöffnet von 10 Uhr Vormittag bis 10 Uhr Abend.

Der Zirkus ist gut gebeit.  
Grandinaw. Zirkus  
Direktion Alb. Schumann. 11 19  
Dienstag, 2. Februar 1892  
Große brillante Vorstellung  
Anfang 1/9 Uhr Abends  
Besonders hervorgehoben werden aus dem ausgezeichneten  
Programm  
Novoco Manoeuvre, geritten von 12 Damen.  
De Aur, Falkenhengst, in allen Gangarten der hohen  
Schule geritten von Dir. Alb. Schumann.  
Jeu de la rose, geritten von Mad. Schumann und Herr  
A. Weis.  
Antonio und Emilus die  
musikalischen Acrobaten-Clowns  
Sensationelle Neuheit GOOD LOOK  
das Kanonen und Feuerpferd, feuert 3 Kanonen ab, in  
der unglaublich kurzen Zeit von 14 Tagen dressirt, vor-  
geführt von Dir. Alb. Schumann.  
Auftreten der berühmten Original Perseustruppe.  
Zum Schluss Schultinder fin de siècle, tom. Pantomime  
Mittwoch, den 3. Februar High Life Soiree.  
— Alles Nähere die Tages-Affichen. —

Panoptikum Braun

Pasage Banca Nationala vis-à-vis der Polizei-  
präfectur  
Anatomisches pathologisches, histo-  
risches und mechanisches Museum  
Der mechanische, sprechende Pfau.  
Noch nie gesehen worden.  
Neuestes „Gramophon“ nach Edison's Erfindung. Dasselbe  
gibt die schönsten deutschen Musikstücke wieder. Produktion zu  
jeder Stunde.  
Ganz neu soeben angelangt:  
Adam und Eva im Paradies. Die schlafende Magdalena. Ein  
Schiff auf dem Meere. Eine Musiktruppe. Ein Menschen-  
fresser. Ein Zirkus. Ein Photograph etc.  
Zum ersten Male in Rumänien  
die größte Sehenswürdigkeit der Welt  
MAGNETA  
Jeden Tag von 2 bis 10 Uhr. Sonntag und Feiertage von  
10 Uhr Vormittags bis 10 Uhr Abends jede Stunde Vor-  
stellung.  
Entree 50 Bani, Kinder die Hälfte.  
7 19 Hochachtungsvoll E. Braun.

Doktor Wilhelm Salter

Boulevard Carol I No. 31  
Spezialist für Frauenkrankheiten  
heilt ohne Berufshörung gründlich und schmerzlos Syphilis und Ge-  
schwüre jeder Art, Harnröhren und weißen Fluss, Hautausschläge  
nach den neuesten Methoden.  
Sonsordination von 7-8 Uhr früh und 2-4 Nachm.  
128 Boulevard Carol I.

Dr. VELESCU

Dentist american  
Diplomirt von der Facultät in Philadelphia.  
Bukarest, Calea Victoriei 27, I Stock  
neben der Polizei-Präfectur 1152 39  
Consulatien von 9-12 Uhr Mittags und von 2-5 Uhr  
Nachmittags.  
Für Arme gratis: Montag und Donnerstag von 8-9 Uhr Morgens.

Das  
Colonialwaarengeschäft  
Frați Vasilescu  
(vormals Ghița Pencu)  
„zum Sabu“ Strada Carol I. Nr. 29  
empfiehlt seinem zahlreichen Kundenkreise feinsten Thee,  
Rum, Cognac, Liqueure, ausl. und inländ. Weine,  
Säfte franz. Champagner, diverse feine Käse, marinirte  
Fische und sonstige Delicatessen, englisches, französisches  
und Wiener Theegebäck, Conserven aus der Fabrik D.  
Stoenescu zu Fabrikspreisen. 1036 23

Original-Stereoskop-Salon

Passage Banca Nationala 10  
vom 22. Januar u. St. angefangen bis 1. Februar  
Prachtaussichten der Schweiz.  
Neu!!! Ganz neu eingetroffen!!!  
Der amerikanische Floh-Zirkus  
Donnerstag, 28. Januar u. St. wird Herr  
Professor Carl Bernhaupt  
mit seinen dressirten Fischen die erste Vorstellung geben.  
Reichhaltiges Programm. 8 18  
Eintrittspreis per Person 50 Cents.

Gechtes  
Münchener Märzen-Bier

LOWENBRAU  
nur bei  
Georges Kosman  
Boulevard Academiei 6. 828 85  
Frisch angekommen: Diverse Delicatessen  
der Saison

Prämiert von der Academie nationale in Paris

**Coaltar Saponinat Altan**

Desinfektionsmittel gegen ansteckende Miasmen. Wird in allen Spülkern angewendet. 1181 17

Niederlage:

**FARMACIA „AURORA“**

Bukarest, Strada Batiței 20.

Zum Verkauf in den ersten Droguerien und Apotheken.

Prämiert von der Academie nationale in Paris

Silberne Medaille Spaa 1881

Silberne Medaille Alaccio

**Ein Journalist**

(Norddeutscher) hier selbst sucht Beschäftigung als Mitarbeiter, Korrespondent, Recensent, Korrektor etc. bei Zeitungs-Medat-tionen oder als Sekretär etc. in Handels- oder Privathäusern. Ebenderselbe ertheilt Unterricht in der deutschen, spanischen, französischen, englischen und lateinischen Sprache, sowie in der Mathematik und Stenographie. Offerten unter „Chr. Sch.“ an die Admin. d. Bl. zu richten. 39 3

**28,000 Eichenstämme**

Für Bau Unternehmer, Holzhändler und Tischler bietet sich eine günstige Gelegenheit zum Ankauf von prima Eichenholz aus einer der schönsten Waldungen nächst Kronstadt. Die Stämme haben einen Durchmesser von 30—60 Centimeter und sind entweder einzeln oder als fertiges Schnitt-Material (Dampfsäge daselbst im Betriebe) zu verkaufen.

Kauflustige wollen sich an die Adresse J. Müll in Zeiden bei Kronstadt (Siebenbürgen) wenden. 30 7

**PATENT besorgen**

**J. Brandt & G.W. Nawrocki**

BERLIN W.

78. Friedrichstrasse 78.

Bestes Berl. Patentbureau. Geegründet 1873

478 67

**Ein Stubenmädchen**

welches mit guten Zeugnissen versehen ist, findet in einer vornehmen Familie gute Stellung. Wo? sagt die Admin. des „Buk. Tagblatt.“ 80 3

**Eine gute deutsche Köchin**

wird für ein hiesiges herrschaftliches Haus gesucht. Honorar 45 Franks. Nähere Adresse in der Adm. des „Bukarester Tagblatt.“ 79 3

**J. Abele jun.**

Wurst- und Fleischwaren-Fabrikant

Str. Dómnei, Palais Nationala

empfehlte seinem großen Kundenteile zur Winterzeit seine täglich frisch erzeugten Wurstgattungen bei bekannter Güte — Schinken, Junger, Kaiserfleisch, sowie andere Fleischwaren. — In der Filiale vis-à-vis der großen Markthalle sind genannte Fleisch- und Wurstwaren ebenfalls vorrätig und gelangt daselbst täglich frisches Kalbfleisch zur Anschaffung. 1197 18

Wiss: Ich mache meine geehrten Kunden darauf aufmerksam, daß meine Erzeugnisse nur an genannten Orten zum Verkaufe gelangen und daß ich Niemandem mit meinen Waaren haufiren lasse.

**J. ABELE.**

**Humänische Molkerei**

Calea Rahovei 38

vis-à-vis der Biserica Sft. Ilie

**Täglich frische Butter**

Ruhbutter Frs. 3.60, Büffelbutter Frs. 3.40

Obers 60 Cts., Rahm Frs. 1.60, Schlagobers Frs. 1.80 und Topfen Frs. 1.40 per Kilogramm und verschiedene andere Käsesorten, Angelassene Butter Frs. 3.20 Kilogr. Frische Eier 12 Stück Fr. 1.

Verschiedene feine Dulceata von Campulung wie auch Serbeth und Daittendulceaga Frs. 1.50 das Kilogramm.

Anträge richtet man gest. per Postkarte an „La Laptărie Calea Rahovei 38“ und werden selbe mit dem bekannten kleinen Wagen und einem kleinen Pferd zugestellt.

**Marin Carmitz.**

NB Ich mache darauf aufmerksam, daß ich stets frische Butter verkaufe, entgegen den Siebenbürgerinnen, welche angeblich Kronstädter Butter feilbieten. 1198 10

**Fracks!!!**

**Salonröcke!!!** sind in großer Auswahl in unserem Magazin vorrätig, wofelbst auch stets ein elegantes Assortiment der feinsten Stoffe für Bestellungen am Lager ist

**Jacquets!!!**

**Salahosen!!!**

**Speziell für den Fasching**

Venetien, Crepon, Drap de Sedan, Peruvien, Doskin in feinsten Qualität. 166 129

**BAZARUL REGAL**

Calea Victoriei 28, Vertrauens-Firma Calea Victoriei 28

NB. Wir bitten zu beachten, dass unser Magazin sich gerade vis-à-vis der Polizei-Präfectur befindet.

**Rundmachung**

den Herrn Architekten und Bauunternehmern.



Die Fabrik „**Comet**“ liefert zu mäßigen Preisen und in bester Qualität Ventilationsgitter mit und ohne Jalousten Ventilatoren System Dr. Volpert und andere Systeme. Rauchfang (Volpert) Puffthüren, sowie alle anderen für Beheizung und Ventilation nötigen Gegenstände.

**Adolf Salomon**

Niederlage Strada Doamnei Nr. 14. Fabrik Strada Bultur Nr. 20.

Lager in der Provinz:

Jassy bei Jacques Davidovici, Strada Lapusneanu 57; Braila J. C. Marcus, Str. Braschoveni 39; Galatz J. C. Marcus, Str. Domneasca 63; Craiova Petrasche Andreescu, Str. Lipscaniei 25; Constantza Frazi Nwon; E-Magurele Josef Foltshauer. 919 14

**Ein Vorstehhund**

gut dressirt, ist zu verkaufen. Ausl. ert. d. Adm. d. Bl. 76 2

Die älteste und leistungsfähigste Postverhandlung

**Kanarien**

von W. Göncke, St. Andreasberg

versendet unter Garantie ferngestuhter Ankunft nach allen Orten Europas nur edle Sänger. Man verlange Preisliste. 1027 7

**Kronstädter Kartoffel**

Schöne gewählte Kronstädter Kartoffel sind zu haben bei

**Johann Freund**

42 6 Str. Primavera 49

**Herren**

die an sexueller Schwäche leiden, wollen die illustrierte Broschüre über den nach Prof. Volta construirten, in allen Staaten patent. galv.-elektr. Apparat, „Refector“ zum Selbstgebrauch verlangen. Garantirt unschädliches Tragen am Körper. Von den meisten Aerzten erprobt, empfohlen und verordnet. In der Tasche bequem unterzubringen. Zollfreie Zusendung. Broschüren gratis (unter Convert gegen 25. Cent. Marke) durch Theo Biermanns, Elektrotechniker, Wien, I., Schulerstrasse 18. 40 7

**„Stella“**

Calea Victoriei Nr. 94 gegenüber dem Königl. Palais

empfiehlt:

Große Auswahl von allen Sorten Parfümerien, farbigen Kerzen, Luxusgegenständen aller Art und Bijouterie.

**Necht Nürnberger Pfefferkuchen**

1019 40

Avis für die P. C. Hausfrauen.

**Imperial Presshese**

ist das anerkannt beste Fabrikat. Zu haben in allen Mehlhandlungen. — General-Vertreter

**Gust. Much Ssr.**

1203 14 Bukarest, Strada Sft. Vineri No. 1

**Privilegirte Oelfabrik**

Bukarest, Str. Foişori 8

Stets großes Depot von rohem und gekochten feinstem Leinöhl, Oelkuchen vorzüglichster Qualität, besonders geeignet als Futter für Milchkühe.

**Preisconrante auf Verlangen gratis und franco.** 1139 16

**Fr. Seeger**

Maschinen-Ingenieur

Czernovitz, Herrengasse Nr. 11

liefert für Zapftagruben: sowohl für Hand- als Maschinenbohrungen alle erforderlichen und erprobten Werkzeuge, Maschinen, Utensilien, Röhren, Bleche, Pumpen, amerikanische Pumpenwerke etc. etc., sowie auch für Destillaturen: Reservoir, Kessel, Agitatoren nach bewährtester Construction, Pumpen für Wasser, Del und Luft, Gasröhren, Ventile etc. etc. 465 100

**Sensationelle Erfindung gegen Schwachzustände**

**Wichtig für Männer**

Männliches Anvermögen (Impotenz) geheilt ohne Arzeneien, sicher und dauerhaft, in jedem Alter und in jedem Grade, in kurzer Zeit und ohne Geschäftsbürdung. Momentane Beseitigung der Impotenz auf mechanische Weise und allmähliche Kräftigung durch die

k. u. k. ausschl. priv. elektro-metallische Platte

Patentirt in Oesterreich-Ungarn und im Auslande. Prämiirt mit der goldenen Medaille Paris 1889 und Nizza 1890, Prämiirt mit silbernen Medaillen Brüssel 1888 und Gent 1889. Diplomirt von der Societe de Medecine de France und anderen wissenschaftlichen Gesellschaften.

Med. Dr. Borsodi's k. k. priv. elektro-metallische Platte zur Hebung der Manneschwäche (Impotenz). Die Vorrichtung wirkt belebend auf die erschlafften Nerven und verleiht ohne Anwendung von Medicamenten neue Kraft und jugendliches Gefühl. Die Anwendung ist höchst einfach. Das unbemerkbare Tragen am Körper genügt schon allein, um den gewünschten Erfolg zu erzielen und werden noch so geschwächte Nerven schon binnen kurzer Zeit geheilt.

Eine sehr ausführliche Gebrauchsanweisung wird jedem Apparate beigegeben. Böllige Discretion garantirt.

**Med. Dr. Borsodi.**

Niederlage für Rumänien, Serbien und Bulgarien nur bei Herrn Th. Radwon, Bijoutier, Calea Victoriei 32 Bukarest. 1117 13

Ausführliche Broschüren auf Verlangen gratis und franco. Rumänische, Deutsche und Französische Korrespondenz.

**Makulatur-Papier**

70 Cts. per Kilo verkauft die Adm. des „Buk. Tagblatt.“